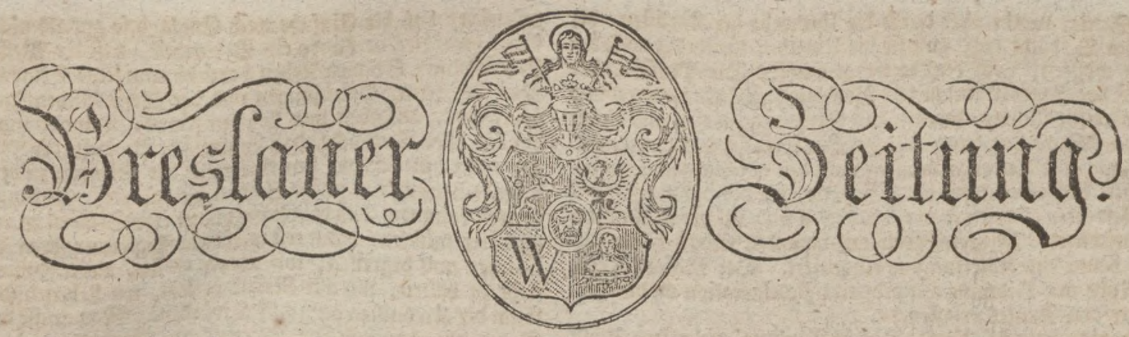
Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

Nro. 104. Donnerstag den 3. Mai 1832.

Rußland.

Warschau, vom 27. April. Angekommen: Der Staats-Referendar Dunin aus Stawiska, der Ober-Arzt Stumer aus Jedrzejowo, der General Gerbel aus Kalesie, der Flügel-Adjutant Operman aus Petersburg, der Obrist Apostolow aus Lubanice, der General Fürst Szachowski aus Kalisch.

Der General-Proviantmeister Sonew und der Commissionair 9ter Klasse Bojanowski aus Bialystock, Sophie Gräfin Oborska aus der Lubliner Wojewodschaft, und der Obrist-Lieutenant Baron Salz aus Kalisch.

Am 28. Mittags fanden sich bei Sr. Exc. dem General-Gouverneur Grafen von Witt, Seine Durchlaucht der Fürst und Ihre Durchlaucht die Fürstin von Warschau, so wie eine bedeutende Anzahl angesehener Personen beiderlei Geschlechts zum Geweiheten ein. Die Tafeln waren aufs geschmackvollste arrangirt und mit vortrefflichen Speisen reichlich besetzt.

Der wirkliche Geheime Rath Graf Ordinat Zamoyski ist von Petersburg abgereist und befindet sich gegenwärtig schon auf seinen Gütern. — Nach dem Börsencours vom 24. zahlte man neue Holländische Dukaten mit 19 fl. 10—15 gr., Preußische Friedrichsd'or 34 fl. 9—12 gr., für 100 Rubel Russ. Assig. 180 fl. 7 gr., für Pfandbriefe 86 fl. 7—15 gr. Partial-Obligationen wurden mit 332 fl. gezahlt.

Frankreich.

Paris, vom 20. April. Das Journal du Commerce enthält folgende Uebersicht von dem Stande der Französischen Finanzen:

„Am 21. December 1831 betrug der Ausfall im Schatze	285,741,907 Fr.
Das Ausgabe-Budget für 1831 belief sich auf	1,172,512,435 =
Außerordentliche Kredite	61,689,000 =
Das Ausgabe-Budget für 1832 beläuft sich auf	1,106,618,270 =
Außerordentliche Kredite u. s. w. . . .	19,370,000 =
Gesammt-Betrag der in den Jahren 1831 und 1832 zu deckenden Bedürfnisse .	2,645,931,612 =

Die Einnahmen, womit obige Bedürfnisse bestritten werden sollen, sind:

Ordentliche Einnahmen für 1831 . . .	943,000,000 Fr.
= = = 1832 . . .	957,000,000 =
Außerordentliche Einnahmen und zwar Anleihe von 1831	120,000,000 =
National-Anleihe	20,000,000 =
Verkauf der Staats-Waldungen . . .	30 000,000 =
30 Zusatz-Centimen für 1831	46,000,000 =
Abzüge von den Gehalten	6.000,000 =
	2,122,000,000 Fr.
da die Staatsbedürfnisse	2,645,931,612 =
die Einnahme aber nur	2,122,000,000 =
betragen, so ergiebt sich ein Ausfall von .	523,931,612 Fr.

den der Schatz im Jahr 1832 entweder durch Ausgabe von Renten oder von Schatz-Kammerscheinen zu decken hat. Durch die Bestimmungen des Budgets ist die Regierung zur Vorausgabung von Renten bis zum Betrage von 315 Millionen ermächtigt. Macht sie hiervon Gebrauch, so werden, selbst angenommen, daß sie die Anleihe zu 90 Fr. abschließt, die Lasten des Landes durch die Verzinsung und Tilgung der neuen Anleihe jährlich um 21 Millionen vermehrt, und der Ausfall im Schatze, die schwebende Schuld, wird noch immer über 260 Millionen betragen. — Der Temps meldet: „Die Stadt Nantes ist zwei Tage lang der Schauplatz von Unruhen gewesen, die nur durch das feste und versöhnende Benehmen der Behörden beigelegt werden konnten. Die Feuersbrünste von Lorient, die in dem Hotel des Herrn v. Goulaine gefundenen Waffen, die neuerdings stattgefundene Beschlagnahme von Salpeter, aufrührerisches Geschrei und revolutionnaire Proclamationen, die in großer Anzahl ausgestreut wurden, endlich die Nachsicht des Ministeriums gegen die Feinde der Juli-Regierung, hatten das dortige Volk aufs Aeußerste gereizt. Ein mehr lächerlicher als gehässiger Artikel des Ami de l'Ordre, wo die Cholera als eine Folge des himmlischen Zornes gegen die Urheber der Revolution dargestellt wurde, brachte den lange verhaltenen Groll zum Ausbruch. Mehrere hundert Einwohner von Nantes versammelten sich am Abend des 14ten d. M. vor der Redaction des Ami de l'Ordre, warfen die Fenster ein und verwundeten einige Personen. Der Auflauf wurde durch die Truppen, die mit dem Gewehr im Arm anrückten, zerstreut. Am folgenden Tage wiederholte sich die-

selbe Scene, wurde aber durch die Umtriebe der Karlisten, die man im Verdacht hat, daß sie die Unruhen für ihre Zwecke benutzen wollten, noch ernsthafter gemacht. Der Präfekt, der Maire, der General, welche das Volk durch gütliche Ueberredung zu zerstreuen suchten, wurden mit Steinen geworfen und einige National-Gardisten durch mit Stöcken bewaffnete Männer verwundet. Die Truppen mußten nach den vorangegangenen gesetzlichen Aufforderungen die Bajonette, die bis dahin nicht auf den Gewehren gewesen waren, aufstecken und auf die Ruhestörer losmarschiren. Mehrere Individuen wurden verhaftet, die Gerichte haben eine Untersuchung eingeleitet. Der Maire hat eine zur Ruhe und Ordnung auffordernde Proclamation an die Einwohner von Nantes erlassen."

Paris, vom 21. April. Das in Toulon eingelaufene Schiff „der Préservérant", hat aus Algier folgende Nachrichten mitgebracht: „Am 6ten April kamen zwölf Häuptlinge der Beduinen, von einigen der Ihrigen begleitet, bei den Vorposten der Französischen Armee an und begehrten, dem kommandirenden General ihre Huldigung und ihre Geschenke darbringen zu dürfen; die letzteren bestanden aus Rindvieh, Wolle, Pelzwerk u. s. w. Der Herzog von Rovigo ließ die Häuptlinge vor sich kommen, empfing sie aufs Freundlichste, nahm ihre Geschenke entgegen, machte ihnen Gegengeschenke, schilderte ihnen die Macht des Königs von Frankreich und entließ dieselben sehr zufrieden, nachdem er sie überzeugt zu haben glaubte, daß sie bei einem befreundeten Verhältniß mit Frankreich nur gewinnen könnten. Der Anblick des Französischen Heeres und seine Haltung schien besonders Eindruck auf sie gemacht zu haben. Kaum waren sie auf dem Heimwege, als andere Stammhäupter, die Feinde der ersteren, in dem Glauben, daß diese sich erboten hätten, den Franzosen als Führer zu dienen, sich in der Nähe des viereckigten Thurmes in einen Hinterhalt legten, um die Rückkehrenden zu überfallen; sie griffen auch wirklich unsere neuen Freunde an, verfolgten sie mit Ungestüm und plünderten sie rein aus. Einige der Letzteren kehrten zu dem General Savary zurück; um ihm ihr Unglück zu klagen; dieser ließ sofort ein Bataillon und 2 Schwadronen in Eilmärschen nach verschiedenen Richtungen abmarschiren. Die Infanterie stellte sich verdeckt neben dem viereckigen Thurme auf, während die Kavallerie, die den Plünderern begegnete, sie nach diesem Orte hintrieb; hier fiel die Mehrzahl der Araber unter dem Feuer der Infanterie, die Entfliehenden wurden von der Reiterei niedergemacht; sogar Frauen und Kinder, die sich unter dem Haufen der Araber befanden, wurden erschlagen. Die Soldaten brachten viele Beute mit. Die Wenigen, welche dieser Niederlage entrannen, verdankten es der Schnelligkeit ihrer Pferde."

Großbritannien.

Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Graf Harewood legte in der Sitzung vom 17. April die Bittschrift der Westindischen Kaufleute, Eigenthümer rc. vor, in welcher Maßregeln zum Schutze der Westindischen Interessen verlangt werden. Er versicherte, daß ihn kein feindliches Gefühl gegen die Regierung beseele, sondern nur die Absicht, das Augenmerk des Hauses auf Drangsale zu leiten, die weder aus zufälligen Kalamitäten, als Orkanen, Feuersbrünsten und dergl., noch von Rebellionen, sondern von einer mangelhaften Gesetzgebung herrühren. Der auf Westindien lastende Druck sey weltkundig und werde von einer Regierung selbst nicht in Abrede gestellt, weshalb sich diese auch mit Erleichterungs-Maßregeln befasse; mittlerweile aber drohe den Kolonieen gänzlicher Untergang. So sehr sey der Werth von Westindischem Eigenthum gesunken, daß die Einfuhr nach England so gut als nichtig sey. Man hege hier zu Lande ein Vorurtheil, daß der Westindische Eigenthümer Sklaven-Arbeit vorziehe und seine Sklaven, ohne Nachtheil seiner Pflanzungen und der Westindischen Interessen überhaupt, aufgeben und befreien könne, wenn er nur wolle. Es sey aber Thatsache, daß sämmtliche Produkte der Pflanzungen nicht hinreichten, den Unterhalt der Sklaven zu bestreiten, besonders wenn das jetzige System fortdauerte. Es könne daher so weit kommen, daß die Eigenthümer ihre Sklaven zu ernähren aufhören müßten; dann erst werde die Regierung ihren Irrthum einsehen und begreifen, wie schwer es sey, einen Zustand aufrecht zu halten, wo alle Rechte verletzt, wo Leben und Eigenthum der Kolonisten aufgeopfert würden. Man müsse daher die Sache, ehe es zu spät sey, untersuchen. Er fragte, ob das Haus bei der gegenwärtigen Lage der Sklaven-Bevölkerung dieselbe auf einmal befreien wolle, wie es der Wunsch ihrer verblendeten Freunde sey? Er glaubte, die letzten Geheimenraths-Befehle hätten viel Unheil gestiftet; sie verminderten das Zutrauen der Sklaven zu ihren natürlichen Beschützern, ihren Herren und Eigenthümern und verleiteten dieselben, von England, wo ihre Lage nur im Lichte der Vorurtheile bekannt sey, Schutz zu erwarten. Ein Geheimeraths-Befehl treffe alle Kolonieen, ohne Rücksicht des Klimas; die Arbeitsstunden von Demerara aber taugten nicht für Barbadoes, wo die Morgenstunden sehr angenehm wären, und vice versa. Allein der Geheimeraths-Befehl besage: wenn Ihr nicht gehorcht, so wollen wir Euch der Vortheile berauben, die wir gehorsamen Kolonieen zu bewilligen gesonnen sind. Auf diese Weise strafe man diejenigen, die die Gefahr, unpassenden Gesetzen zu gehorchen, einsähen und ihre Plantagen nicht mit offenen Augen ruiniren wollten. Er verlangte die Ernennung eines Ausschusses und die Suspension des Geheimeraths-Befehls, bis der Ausschuß die Sache untersucht und seinen Bericht eingereicht haben würde, damit die Rechte der Sklaven sowohl, als das Interesse des Privat-Eigenthums geschützt würden. Lord Suffield sagte, daß er die Nothwendigkeit der Untersuchung einer bereits so wohl bekannten Sache nicht einsehen könne. Der Geheimeraths-Befehl sey der erste Schritt zur Verbesserung der Lage der Sklaven und die beste Methode, die Pflanzer und Sklaven-Eigenthümer zur Besinnung zu bringen. Die Kolonisten hätten schon längst die ihnen von der Regierung gemachten und von dem Parlamente anempfohlenen Vorschläge befolgen sollen, um die Sklaven zur Emancipation vorzubereiten. Er behauptete, die Kolonisten könnten, wenn sie den Versuch machen wollten, ihre Plantagen durch freie Arbeit kultiviren, wozu Ostindien einen Beleg liefere. Der dortige Zucker, obschon er das Produkt freier Arbeit sey, werde wohlfeiler nach England eingeführt, als der von Englands eigenen Kolonieen; was nicht der Fall seyn könnte, wenn er die Kosten des Anbaues nicht vergütete und nicht noch einen Gewinn obendrein abwürfe. Demnach widersetzte er sich dem Ausschusse. Graf Harewood hielt die Rede des Lord Suffield für ein ächtes Muster der hier über Sklaverei existirenden Vorurtheile. Der Kolonial-Minister Lord Goderich lobte die Mäßigung des Antrages, der aber gewisse Punkte unberührt lasse. Die Regierung habe sich seit mehreren Jahren hinsichtlich dieser Frage in einer sehr kitzlichen und delikaten Lage befunden. Seit 8 Jahren habe man sich bestrebt, den Eifer beider Parteien, der Kolonisten- und der Sklavenfreunde oder der Philanthropen, zu mäßigen. Zu diesem Ende seyen die Geheimeraths-Befehle vom Jahre 1823 ausgefertigt worden, um die Sklaven zur endlichen Emancipation vorzubereiten; die Kolonisten aber hätten den

ihnen gegebenen Rath nicht befolgt. Die Geheimeraths-Befehle von 1830 hätten keinen definitiven Charakter gehabt, indem sie bloß die Arbeitsstunden regulirten und die Speisen und Kleidungen der Sklaven bestimmten. Man beschuldige die Regierung, sich unnöthigerweise in solche Kleinigkeiten eingemischt zu haben; allein da die unbeschränkte Macht der Sklaveneigenthümer leicht mißbraucht werden könne, so verdiene sie allerdings regulirt zu werden. Er wolle sich indessen dem Antrage, einen Untersuchungs-Ausschuß zu ernennen, nicht widersetzen, da er die Gesinnungen des Hauses kenne. Der Zweck sey die Ergründung der Wahrheit, und nichts könne schädlicher seyn, als die Erwägung der großen Frage über die Erfordernisse der Menschlichkeit zu verhindern. Lord Seaford (Sohn des ehemaligen Gouverneurs) vertheidigte die Kolonieen und tadelte die Regierung. Er berief sich auf das Zeugniß der Bischöfe von Barbadoes und Surinam, daß die Kolonieen-Kirchen und Schulen erbauten, um die Sklaven zu unterrichten, was selbst die Missionaire bestätigten. In Jamaika habe man zwei Mulatten als Repräsentanten von zwei Kirchspielen erwählt. Mit der Zeit und mit Geduld würde die Sklaverei in Westindien, wie in Europa, vor der zunehmenden Civilisation verschwinden. Aber nichts könne zum Besten der Neger ohne die herzliche Mitwirkung der Kolonieen geschehen. Selbst Fox hätte die Emancipation ohne die Einwilligung der Kolonisten für eine gefährliche Chimäre gehalten. Im Namen und Geiste von Cannings Prophezeihung, die schon neulich in den mit Blut gelöschten Flammen Jamaika's erfüllt worden, beschwöre er das Haus und die Regierung, keine ähnliche Feuersbrunst auf den übrigen Inseln anzuzünden und sich nicht durch philanthrophische Schwärmer verführen zu lassen, sondern mit dem Oelzweige in der Hand die Arbeiter zur Subordination zurückzuführen. Der Erzbischof von Canterbury bezeugte, daß die Anschläge der Kirchen- und Schulen-Unkosten von Barbadoes allein sich auf 40 000 Pfd. beliefen. Der Herzog von Wellington hielt die Untersuchung der abscheulichen Rebellion von Jamaika für unumgänglich nothwendig und das Verlangen der Kolonisten für ganz natürlich; diese fügten sich jedem Verlangen des Parlaments, mit Ausnahme der gezwungenen Emancipation der Sklaven. Er vertheidigte seine Administration, die eben so ernstlich die Sklaven zu begünstigen gesucht, als die jetzige. Das Parlament habe nie an eine andere Emancipation, als eine stufenweise, gedacht. Man dürfe Taxen nicht zur Strafe, sondern nur als Staatsnothwendigkeit auflegen. Er kenne eine schuldenfreie Plantage in Jamaika, die mit 6000 Pfd. Einkünften 2960 Pfd. Taxen oder 50 pCt. zu entrichten habe, 1000 Pfd. kostete der Transport der Produkte, 772 Pfd. die von England bezogenen Bedürfnisse, so daß der Eigenthümer nur 720 Pfd. empfange. Die enormen Kapitalien der Westindischen Besitzungen könnten bloß durch Sklavenarbeit produktiv gemacht werden. — Nach einigen Bemerkungen des Lordkanzlers wurde schließlich der verlangte Ausschuß ernannt.

Ein Schreiben aus Dublin vom 17ten d. enthält Nachstehendes: „Die Union der Zünfte hielt gestern eine armselige Versammlung. Obgleich sie einstimmig den Herrn O'Connell gewählt und den armen Herrn Lawleß aufgeopfert hat, so hat doch Ersterer sich noch nicht herabgelassen, sie mit einem Besuche zu beehren. Man glaubt auch, daß er sich, so lange die Cholera dauert, nicht weiter mit den Handwerken einlassen wird."

Belgien.

Brüssel, vom 22. April. Dem Vernehmen nach, geht unsere Regierung damit um, dem Französischen General Evain das große Naturalisations-Patent ausfertigen zu lassen. Sobald dies geschehen ist, soll, wie hinzugefügt wird, dem genannten verdienstvollen Offizier das Kriegsministerium, das bis jetzt immer noch interimistisch von dem Grafen Felix von Merode verwaltet wird — der, beiläufig bemerkt, mehr im Breviar, als im Kriegs-Reglement bewandert ist — übertragen werden. — Seitdem die Nachricht von der geschehenen Ratifikation Preußens und Oesterreichs hier eingegangen ist, werden der Vicomte Charles Vilain XIV. und dessen Vetter Hippolyte Vilain XIV. als Kandidaten genannt, die sich um auswärtige Gesandschaften bewerben.

Griechenland.

Die Regierung in Megara hatte am 18. Januar folgendes, von ihrem Präsidenten Notaras unterzeichnete Dekret erlassen: „In Betracht, daß, wie es notorisch ist, die Wahlen in mehreren Provinzen unter dem Einflusse der daselbst in Besatzung liegenden Truppen vor sich gegangen, welche Truppen die Staatsgewalt ausdrücklich dort hingestellt gehabt, um den freien Ausdruck der Gesinnungen der Bürger zu hemmen; daß bei den Wahlversammlungen der Provinzen Betrug und Gewaltthätigkeit vorgewaltet haben, wovon jedes einzeln hinreicht, das dadurch entstandene Resultat ungültig zu machen; daß der Augustin Capodistrias, nach Fälschung der guten Treue bei den Wahlen, offenbare Handlungen der Gewaltthat und des Betruges angewendet hat, um die Obergewalt, unter Mißachtung der Gesetze, die er mit Füßen getreten, an sich zu reißen; daß er durch solche Gewaltthaten einen großen Theil der Abgeordneten verhindert hat, sich an den zur Einberufung der Nationalversammlung bezeichneten Ort zu begeben; daß er Batterieen aufgeführt, zahlreiche Truppen bis in den Kreis der Versammlung geführt, Befehl gegeben hat, die Abgeordneten der Nation auf Kriegsweise anzugreifen, die doch das Gesetz als unverletzlich betrachtet, und daß er solchermaaßen Blutvergießen und Bürgerkrieg verursacht hat; daß er durch diese Missethaten und mehr andere ungerechte Handlungen Schrecken in Mitte der Versammlung bis auf den Grad zu verbreiten gewußt hat, daß mehrere Abgeordnete für ihr Leben zittern mußten, und nicht wagen konnten, ihre Ansicht frei zu äußern; daß er mehrere Deputirte in die Versammlung zugelassen hat, die nur Geschöpfe jener ungesetzmäßigen Wahlen waren; daß er durch seine ungerechten und unerlaubten Handlungen die legitime Regierung der Nation abgeschafft und die Autorität gewaltthätig usurpirt hat; — dekretiren wir: 1) Augustin Capodistrias wird als Verletzer der gesetzlichen Versammlung, Hauptanstifter des Bürgerkrieges und Usurpator der Obergewalt erklärt. 2) Jeder Behörde u. jedem Bürger liegt die Pflicht ob, diese usurpirte Gewalt zurück zu weisen und danieder zu schlagen. 3) Besagter Augustin Capodistrias wird den kompetirenden Gerichten überliefert, um nach seinen Thaten gerichtet zu werden. 4) Allen und jeden Civil- und Militärbehörden wird befohlen, so viel an ihnen ist, zur Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets mitzuwirken."

Die Regierung zu Nauplia hat unterm 9. März Folgendes bekannt gemacht: „Die Commandanten der Seemacht der verbündeten Mächte haben sich in der Absicht versammelt, über die Maaßregeln zu berathschlagen, welche sie zur Erfüllung der neuen, ihnen von der Londoner Conferenz durch das Protocoll vom 7. Jänner auferlegten Verpflichtung zu treffen haben. In Erwägung, daß die Ansicht der drei Höfe dahin geht, als gesetzliche Regierung diejenige anzuerkennen, die von der Versammlung von Argos (die Regierung, deren Sitz gegenwärtig zu Nauplia ist) ernannt worden seyn mag, und daß sie beauftragt

sind, zu der öffentlichen Ruhe und dem Gehorsam in dem griechischen Staate beizutragen; in Erwägung, daß die provisorische Regierung, in ihrem Bestreben, den Wünschen der Allianz zu entsprechen, deren Zweck dahin geht, die Unordnungen, die in der letzten Zeit Griechenland aufgeregt hatten, zu hemmen, in Vergessenheit zu bringen, und zugleich die Erneuerung der Seeräubereien in dem Archipel zu verhindern, allen Parteien die Mittel zu einer schnellen Wiederaussöhnung durch eine Amnestie wegen politischer Vergehen dargeboten hat, welche nur die Mitschuldigen der Ermordung des verewigten Präsidenten von Griechenland ausnimmt, deren Anklageacten bei dem Justizministerium vorliegen, oder die schon vor den Gerichten stehen, oder definitiv verurtheilt sind: haben nachstehende Erklärung verfaßt, deren Mittheilung an die HH. Primaten von Hydra und an die versammelten Chefs des Festlandes von Griechenland erfolgen soll, die bisher außer der Verwaltung der provisorischen Regierung geblieben sind, damit sie sich nach derselben achten, und ihrerseits Beweise der Aussöhnung und der Unterwerfung geben mögen. Da die Commandanten der Seemacht der drei Höfe die Gesinnungen der HH. Residenten, wie sie in ihrer Erklärung vom 8. März ausgedrückt ist, theilen, so hoffen sie, daß besagte Erklärung und die Amnestieacte der provisorischen Regierung die befriedigendsten Resultate gewähren, und die HH. Primaten von Hydra und die versammelten Chefs des Festlandes von Griechenland sich nicht bedenken werden, die Waffen niederzulegen und ruhig zum Gehorsam zurückzukehren. Im entgegengesetzten Falle würden die Commandanten der Seemacht der drei Höfe, im Bedauern ihre Hoffnungen getäuscht zu sehen, aber von den Pflichten durchdrungen, die ihnen durch das Protocoll vom 7. Jänner auferlegt sind, sich alsdann in die Nothwendigkeit versetzt finden, den 5ten Artikel besagten Protocolls, auf den sich die HH. Residenten beziehen, zu vollziehen. Am Bord des Linienschiffs St. Vincent. (Gez.) Hotham, Ricord, Hugon."

Italien.

Die Gazzetta di Bologna vom 17. April enthält nachstehendes Circular des Gubernialrathes A. Gavardini zu Pesaro über die Vorfälle in der Nähe von Ancona am 8. April: „Die Bosheit, womit die Ruchlosen öfter zu Werke gehen, um die Thatsachen zu bemänteln, und mit einer von den Leidenschaften eingegebenen Schlechtigkeit Umstände hinwegzulassen, hinzuzufügen oder zu übertreiben, hat auch bei den am 3. d. M. in der Umgegend von Ancona Statt gefundenen Vorgängen ihr Spiel getrieben. Ich halte es daher unter den obwaltenden Umständen für meine Amtspflicht, Ew. rc. von dem wahren Hergange der Sache zu unterrichten, und schöpfe zu diesem Behufe meine Angaben aus einer authentischen Quelle, nämlich aus einem, unterm 11. d. M. an mich erlassenen Schreiben des apostolischen Delegaten von Ancona, welcher einstweilen zu Osimo residirt. — Am Sonntage, den 8. d. M. Nachmittags, zog eine Rotte von Aufrührern nach dem zwei Miglien von Ancona entfernten Kirchspiele delle Grazie und störte alldort den Gottesdienst, welcher eben Statt fand. Dieselbe Rotte überfiel am Abend gedachten Tags das dortige Pfarrhaus, um ihre Wuth an dem Pfarrer, als einem eifrigen Anhänger der päpstlichen Regierung, auszulassen. Der Pfarrer nahm, um sich vor den Aufrührern zu retten, seine Zuflucht zu dem einzigen ihm übrigen Mittel, die Sturmglocke zu läuten, worauf die Bösewichter von den herbeigeeilten Leuten mit Flintenschüssen vertrieben wurden. Bei ihrer Zurückkunft nach Ancona kehrten sie das Blatt um, und des von ihnen selber versuchten Bubenstücks mit keiner Sylbe erwähnend, stellten sie in einer von ihnen an den französischen Militair-Commandanten gerichteten Eingabe die Sache mit dreister Stirne so dar, als ob sich in der Nähe des Platzes eine bewaffnete Zusammenrottung gebildet habe, und erhielten durch diesen Kniff, daß ihnen eine Compagnie französischer Soldaten zur Zerstreuung der angeblichen Rotte beigegeben wurde. — Mit diesem Succurs kehrten die Rebellen nach dem Kirchspiele delle Grazie zurück, zwangen mit der willkührlichsten und offenbarsten Verletzung der Gesetze, welche den Bürgern die Sicherheit in ihrer eigenen Behausung verbürgen, die zur Vertheidigung der Pfarrwohnung in derselben postirten Personen, das Thor zu öffnen, und schickten sich an, im Weigerungsfall durch die Fenster einzusteigen. Als ihnen nun das Thor geöffnet wurde, stellten sie die genaueste Haussuchung nach dem Pfarrer an, um desselben habhaft zu werden, dieser aber hatte sich schon früher geflüchtet. Die Bösewichter schleppten Papiere mit sich fort, raubten einen Kelch, so wie die Gefäße, worin das Chrysam und das Taufwasser aufbewahrt werden, und schleppten mit schrecklichem Uebermuth die Leute, welche sich zur Vertheidigung des Pfarrhauses in demselben befunden hatten, mit sich nach Ankona und übergaben sie dort in persönliche Haft, so daß diese armen Leute, welche von den Rebellen gleich schändlichen Banditen angefallen worden waren, nun noch von denselben, welche sich nun als Gendarmen metamorphosirten, ins Gefängniß abgeführt wurden. — An demselben Nachmittage steckte eine andere Rotte von Rebellen in der Osteria delle Travernelle eine dreifarbige Fahne auf. Die Bevölkerung der benachbarten Gemeinde Camurino eilte zum Beweise ihrer Anhänglichkeit an den regierenden Papst Gregor XVI. herbei, schlug die Ruchlosen in die Flucht, bemächtigte sich der Fahne, brachte sie nach Camurino, und übergab sie dort unter lautem Jubel mitten auf dem Marktplatze den Flammen. — Der französische General Cubieres hat die schändlichen und verruchten Umtriebe dieser Rebellen, die sich den Namen Patrioten beilegen, während sie selbst, nach seiner eigenen Meinung, nichts als Räuber sind, mit Entrüstung erfahren. — Der gedachte General hat sich bemüßigt gesehen, kräftige Maßregeln zu ergreifen, die, wenn sie pünktlich vollzogen werden, die von jedem rechtlichen Bürger gewünschte Ruhe sichern werden. — Ich schließe Ew. rc. eine Abschrift des von gedachtem General am 9. d. M. erlassenen Tagsbefehls bei *). Pesaro, den 13. April 1832. A. Gavardini."

China.

Die Englischen Blätter enthalten nachstehendes Schreiben eines Engländers aus Lintin Island in China vom 22. Dezember 1831 über den gegenwärtigen Zustand der Angelegenheiten zwischen den Engländern und den Chinesen: „Es ist eine sehr schwere Sache, Jemanden in der Entfernung die politischen Angelegenheiten dieses Landes verständlich zu machen, da ich aber grade sonst nichts zu schreiben habe, so will ich versuchen, Ihnen einen Begriff von dem hiesigen Zustaude der Dinge, der endlich die Aufmerksamkeit des ganzen Brittischen Indiens in Anspruch nehmen muß, zu machen. Ich brauche nicht auf den Grund der Klagen zurückzugehen, da Sie durch die Zeitungen, welche ich Ihnen regelmäßig gesandt habe, hinlänglich davon unterrichtet seyn werden. Sie wissen, daß die Angelegenheiten der Ostindischen Compagnie hier durch vier der ältesten Mitglieder der Faktorei geleitet werden; jetzt sind es nur drei, und von diesen haben sich die beiden Jüngeren gegen das Oberhaupt verbunden. Letz-

*) Wir haben diesen Tagsbefehl mitgetheilt.

terer ist kränklich und scheint der nöthigen Kraft zu entbehren, um den beiden andern die Stange zu halten, obgleich man glaubt, daß es ihm freisteht, ohne sie zu handeln. Eben so werden Sie wissen, daß die Compagnie sich in Indien das Ansehn giebt, als ob sie eine Macht wäre, die Niemanden über sich habe; und dies ist in der That die Ursache, warum alle unsere Gesandschaften mißlingen. Um ihren untergeordneten Rang zu verbergen, haben die Mitglieder der Faktorei sich und ihre Angelegenheiten so mit denen der Nation zu vermischen gewußt, daß von den Chinesen angenommen wird, daß wir keine andere Interessen, als die der Compagnie, aufrecht zu erhalten haben; und die Regierung von Peking ist sich bewußt, wie schwach die Compagnie ist, wenn sie der Thee-Ausfuhren beraubt wird. Meine Ansicht ist, daß wir hier niemals etwas zu Stande bringen werden, bis eine Gewalt, vollkommen verschieden und frei von aller Beziehung zur Compagnie, von England ausgeht. So lange man der hiesigen Faktorei erlaubt, von den untern Beamten einer Provinzial-Regierung das zu erbetteln, was die höheren Offiziere von dem Haupt der Chinesischen Regierung verlangen sollten, so lange wird jeder Versuch der Engländer in China in Schande und Mißvergnügen endigen."

Amerika.

New-York, vom 10. Februar. Der hiesige American meldet: „General Santander, dieser ausgezeichnete Mann, dessen Laufbahn als Vice-Präsident der Republik Columbien zur Zeit, wo diese sich in den größten Gefahren befand, vielen unserer Mitbürger bekannt seyn wird, hält sich jetzt hier auf, und wurde kürzlich von einer hiesigen Gesellschaft zu einem Mittagsmahl eingeladen. Diese Aufmerksamkeit verdient in jeder Beziehung ein Mann, der den größten Hindernissen zum Trotz so treu bei seinen republikanischen Grundsätzen und Gewohnheiten beharrte. Durch dieses Benehmen zog er sich die Feindschaft des Libertador Bolivar und der ganzen Europäischen Partei in Columbien zu, die dieses schöne Land einem Souverain unterworfen zu sehen wünschten. Zwar scheiterte dieser Plan, aber General Santander wurde das Opfer. Man wälzte eine Beschuldigung auf ihn, daß er um eine Verschwörung zum Sturz und Mord Bolivars gewußt habe; er wurde verhaftet, in engen Gewahrsam gebracht, ohne Anwalt verhört und zu Degradation, Tod und Konfiscirung seines Vermögens verurtheilt. Bolivar verwandelte den Urtheilsspruch in ewige Verbannung; durch einen neuerlichen Beschluß der Behörden von Columbien wurde indeß General Santander in alle seine Rechte wieder eingesetzt. Er wird nächstens in sein Vaterland zurückkehren." In dem Antwortschreiben des General Santander auf die oben erwähnte an ihn ergangene Einladung sagt derselbe unter Anderem: „Ich werde mich stets bemühen, die Achtung Ihrer Landsleute zu verdienen, indem ich nicht nur Ihre Institutionen studire, deren Einfluß auf das Wohl der Menschheit betrachte, und bei den einsichtsvollen Männern, welche der Stolz dieses Theils von Amerika sind, Belehrung suche, sondern auch dadurch, daß ich die praktische Sittlichkeit seiner Bewohner bewundere und ihre Tugenden nachzuahmen suche. Glücklich würde ich seyn und noch glücklicher mein Vaterland, wenn mein Besuch in den Vereinigten Staaten demselben zum Nutzen gereichte und die Einführung mehrerer von den zahlreichen Wohlthaten, womit die Vorsehung Sie und Ihre Mitbürger gesegnet hat, vermittelst der öffentlichen und häuslichen Erziehung befördern möchte — Institutionen, welche die Freiheit der Menschen beschützen und die Behörde von denen sie mit aufrichtiger Liebe genährt werden, stärken und aufrecht erhalten. Dann könnten wir uns mit edlem Stolz zu dem Namen Ihrer jüngeren Brüder und würdigen Schüler Glück wünschen, und hätten das Urbild der Glückseeligkeit auf unserem eigenen Amerikanischen Kontinent gefunden.

Miszellen.

Breslau. Das Amtsblatt der hiesigen Königl. Regierung meldet, daß der Kaplan an der hiesigen Katholischen Kirche der heil. Dorothea, Lichthorn, zum Pfarrer bei der Kirche des h. Mauritius bestellt worden sei.

Berlin, vom 28. April. In den Plenar-Sitzungen der Königl. Akademie der Wissenschaften sind im Monat April folgende Abhandlungen gelesen worden: Am 5. April von Herrn Kunth 1) über die Blüthen und die Fruchtbildung der Cruciferen; über die Gattung Tetradiclis und ihre Verwandschaft mit den Urticeen. — Am 12. April, von Herrn Levezow über die Entwickelung des Gorgonen-Ideals in der Poesie und bildenden Kunst der Alten. 1ster Abschnitt.

Unter dem Titel: „Die Polen in und bei Elbing, ein Beitrag zur Tagesgeschichte, von einem Augenzeugen" ist so eben in der Kümmelschen Buchhandlung zu Halle eine Schrift erschienen, welche dahin abzweckt, durch eine einfache treue Darstellung des Empfangs und der Behandlung, die den nach Preußen schutzsuchend übergetretenen Resten des Polnischen Insurgentenheeres diesseitig zu Theil ward, und ihres Benehmens, namentlich auch durch Entwickelung der geheimen Ursachen und Umtriebe, durch welche sich späterhin ein Theil jener Schützlinge zur Meuterei und zum offenen Widerstand gegen die diesseitige Autorität verleiten ließ, den mannichfachen lügenhaften Angaben, die in dieser Hinsicht von den meisten Tagblättern verbreitet worden sind, zu begegnen und die öffentliche Meinung zu berichtigen. — In Nachstehendem geben wir einen Auszug von dem hauptsächlichsten Inhalte der gedachten Schrift: Als die Polen nach der Erstürmung Warschau's die Preußische Gränze betraten und in den Niederungen untergebracht wurden, erfreuten sie sich einer warmen Theilnahme; ihrerseits trafen dieselben in Elbing bald Anstalten zur geselligen Erholung und Zerstreuung, indem nur Wenige ihrem Schicksal und dem Tode ihrer Waffengefährten eine tiefere stille Trauer zu widmen schienen. So verstrichen mehrere Wochen in Heiterkeit und anscheinender Einigkeit mit den Stadt- und Landbewohnern sowohl als mit den Behörden, und wenn auch diese Ruhe in etwas getrübt ward durch die von Seiten eines Polnischen Offiziers erfolgte Ermordung eines Preußischen Bauern bei Graudenz, so konnte man doch im Allgemeinen noch mit der Aufführung der Polen zufrieden seyn; indeß hörte man schon zu dieser Zeit von einigen Umtrieben Polnischer Offiziere, welche die Absicht hätten, eine Polnische Legion nach Frankreich zu führen, und den Soldaten goldene Berge versprachen. — Die Behörden nahmen jedoch hiervon keine Notiz; sie rechneten auf pünktliche Erfüllung der Verpflichtungen, die der General Rybinski im Namen aller Uebergetretenen eingegangen war. Durch einen ganz zufälligen Umstand erhielt jedoch diese Sache kurz darauf einen Anstoß, der sie sehr bald weiter führte, und in dessen Gefolg alle jene Verhältnisse eintraten, welche die Polenfreunde so in Harnisch gebracht haben. Zur Vermeidung des großen Kosten-Aufwandes, welchen der längere Unterhalt von beinahe 2400 Offizieren u. 25,000 Soldaten verursachen mußte, ließ nämlich die Regierung den Polnischen Offizieren ihre Vermittelung zur Auswirkung einer Amnestie für dieselben bei Sr. Majestät dem Kaiser von Ruß-

land anbieten und die Soldaten zugleich fragen, ob sie wohl auf eigene Gefahr nach Polen zurückkehren möchten? Mehr als 1000 Offiziere vom Rybinskischen Corps erklärten sich bereit, die Gnade des Kaisers in Anspruch zu nehmen. Unter ihnen befand sich der Kern des Offizierstandes, der ehemalige General en Chef Malachowski, der Chef des Generalstabes, General Lewinski, die Generale Woyczynski und Suchoczewski, der Sous-Chef des Generalstabes, Oberst Kaminski, und Andere, mit einem Worte die angesehensten, geachtetsten und reichsten Offiziere der ehemaligen Polnischen Armee. Dagegen erklärte sich der größere Theil der neu avancirten Offiziere, besonders die jungen Leute, die im Laufe des Feldzuges rasch in die Höhe gegangen, von Fähnrichs Obersten oder doch Stabs Offiziere geworden waren, 900 etwa, für eine Emigration nach Frankreich. An der Spitze derselben befanden sich General Bem — eigentlich Böhm — und Oberst Jannowicz. Ersterer inaktiver Capitain beim Ausbruch der Revolution, und früher seiner ochlokratischen Ansichten wegen aus dem aktiven Dienste entlassen, in neuerer Zeit durch seine Umtriebe in Deutschland und seinen Aufruf an die Polnischen Comitee's in Deutschland bekannt. Letzterer, einst ein Liebling des Großfürsten Konstantin, und von diesem kurze Zeit vor der Revolution zum Capitain befördert. Von dem Augenblicke an, daß man angefangen, diese Angelegenheit ihrer Entwickelung näher zu bringen, begannen eine Menge Umtriebe. Während sich nämlich die Preußischen Behörden durchaus passiv verhielten, erschöpften sich die Polnischen Flüchtlinge, die sich für eine Emigration erklärt hatten, in Machinationen jeder Art, worin sie von dem in Paris gebildeten Polnischen National-Comité möglichst unterstützt wurden. Dies Comité hatte unterm 25. Dezember v. J. von Paris aus einen Aufruf erlassen, worin die nach Preußen — und eben so die nach Oesterreich — übergetretenen Polen aufgefordert wurden, in ihre Heimath nicht zurückzukehren. Nach allen Winkeln der Polnischen Cantonnements wurden Emissaire geschickt, die Leute zu einer Auswanderung nach Frankreich in corpore zu bewegen; es wurden die abentheuerlichsten Gerüchte erfunden und verbreitet. Frankreich, hieß es, habe sich bereitwillig erklärt, sie alle aufzunehmen; wer entschlossen sey, sich einem bürgerlichen Gewerbe zu widmen, solle sich jeglicher Unterstützung erfreuen; Frankreich endlich ward Allen als das Land der Verheißung gezeigt. Daß dabei der Russischen Regierung nicht auf die freundlichste Art gedacht ward, versteht sich. Hunderttausend Russen, versicherte man, ständen an der Polnischen Gränze, um jeden Heimkehrenden in Empfang zu nehmen und sofort nach Sibirien zu transportiren rc. Durch Briefe, welche die Reihenführer jener Intriguen schreiben ließen, und die sie in hundert Abschriften in alle Cantonnements schicken, drückten sie in den Augen der rohen Masse diesen Angaben den Stempel der Wahrheit auf. „Während dies (heißt es weiter) in den Cantonnements vorging, waren auch die Umtriebler thätig, nach Außen hin zu wirken. Die Comités in Deutschland wurden ersucht, Geld zur Unterstützung der Polen, deren Lage als fürchterlich dargestellt ward, herbeizuschaffen. Der Soldat ward als sterbend vor Hunger geschildert, und dennoch zahlte das Gouvernement für dessen Verpflegung in den Cantonnements täglich 3 Sgr. 6 Pf. und auf dem Marsche 5 Sgr., während in Polen jeder Soldat alltäglich, neben einigen Lebensmitteln nur 1 Sgr., und auch diesen nicht regelmäßig, erhalten hatte. — Der Subaltern-Offizier, log man, käme aus Mangel um, und dennoch erhielt er monatlich 20 Thaler, fast mehr, als er in Polen selbst gehabt. Der Soldat, ward berichtet, sey von allen Kleidern entblößt, ungeachtet allein das Rybinskische Corps aus Preußischen Magazinen über 3200 Mäntel, 6300 Paar Beinkleider, 12,500 Paar Schuhe und 10,000 Hemden, gegen die Quittungen seiner Offiziere, erhalten hat. Nur der Unterschleife, die hierbei vorgefallen, gedachten die Berichte nicht; es blieb unerwähnt, daß die Soldaten ihre Mäntel, sobald sie solche erhielten, verkauften; daß die Compagnieen und Escadrons in ihren Listen eine Menge Menschen mehr führten, als wirklich zugegen waren, und daß endlich an 3000 Menschen mehr verpflegt worden waren, als sich beim Abmarsche und bei endlicher Feststellung der Verpflegten wirklich vorfanden. In Folge der inzwischen plötzlich eingegangenen Nachricht von der Amnestie der Soldaten verdoppelten diejenigen Offiziere, welche sich für eine Emigration nach Frankreich erklärt hatten, ihre Thätigkeit: unter dem Vorwande, von den Soldaten Abschied zu nehmen, begaben sie sich zu denselben, die Feldprediger hielten Abschiedsreden, Emissaire verbreiteten sich nach allen Seiten und erzählten den Soldaten die schrecklichsten Dinge von den Russen. Genug, man ließ — und wie sich bald zeigte, nicht ohne Erfolg — kein Mittel unversucht, um Jene aufs Höchste aufzuregen und von der Rückkehr nach Polen abzubringen. Jener Intriguen ungeachtet, kehrten indeß 12,000 Soldaten vom Gielgud-, Rohland- und Rybinskischen Corps nach Polen zurück. Manch kräftiges Wort erging von diesen Leuten an ihre Offiziere: „Wir haben lange genug zerstört, und es ist Zeit, wieder aufzubauen", entgegneten sie ihnen, als sie sie von der Rückkehr abhalten wollten; „ihr habt uns einmal betrogen", erwiederten Andere, „einmal verrathen, zum zweitenmal aber soll es euch nicht gelingen;" Andere widerlegten die Aufreizungen ihrer Offiziere mit einer so gesunden und natürlichen Logik, daß sie beschämt von dannen ziehen mußten. — Die Soldaten, die sich für die Rückkehr in ihr Vaterland entschlossen, wurden von dem zu ihrer Uebernahme ernannten Russischen Kommissarius, General Sedler, mit der Offenheit des Kriegers empfangen. Nachdem er sie vorher noch befragt, ob irgend Jemand unter ihnen sey, der an den Gräueln von Belvedere und des 15. August Theil genommen, und den die Kaiserl. Verordnungen daher von der Amnestie ausschlössen, machte er ihnen solche im Namen seines Monarchen nochmals bekannt, und dann erst, als Keiner sich für schuldig erklärte, erhielten sie die Erlaubniß, die Gränze zu überschreiten. — Die zurückgebliebenen Soldaten hatten sich, während ihre Brüder abmarschirt waren, in Haufen vereint, willkürlich hier und dort einquartiert, mehrere Kommunen stark belästigt. Diesem Uebelstande mußte natürlich ein Ende gemacht werden. Es ward daher durch den kommandirenden Preußischen General befohlen, daß sich die Polnischen zurückgebliebenen Soldaten an einigen bestimmten Orten versammeln sollten, um hier gezählt und dann aufs neue dislozirt zu werden. Aber die Polen weigerten sich durchaus, jener Anordnung in Bezug auf eine neue Dislozirung nachzukommen; sie behaupteten obenein, Preußen verhindere sie, ihren Marsch nach Frankreich fortzusetzen, es habe die mit ihnen geschlossene Kapitulation gebrochen und sey endlich viel zu karg gegen sie, obwohl es seine 20,000,000 Fl. starke Kriegskasse ihnen abgenommen, und was des Unsinnes mehr war. — Nun aber hatte Preußen gegen die Polen nie eine andere Verbindlichkeit übernommen, als sie dem Schwerdte der Russen zu entziehen. Die Kriegskasse der übergetretenen Polen war so unbedeutend, daß sie kaum für die nächsten acht Tage zu ihrer nothdürftigen Unterhaltung ausgereicht hätte, und die Bank, die natürlich nicht das Eigenthum der Armee war, und die General Rybinski, um sie der Plünderung zu entziehen, schon mehrere Tage vor dem Ueber-

tritt der Armee selbst über die Gränze geflüchtet, war nach Warschau zurückgesandt worden. Dagegen waren die Polen eine Kapitulation eingegangen, welche sie jetzt auf das Schmählichste verletzten. In der am 4. Oktober mit ihnen abgeschlossenen Uebereinkunft heißt es im 6ten Artikel ausdrücklich: „Die Polnischen Generale versprechen endlich für sich und ihre Truppen, (nach abgehaltener 5tägiger Kontumaz) den Befehlen Sr. Majestät des Königs, in Betreff ihres künftigen Aufenthaltes, unweigerlich nachzukommen.“ Unter so bewandten Umständen also lag es, sogar nach dieser Bedingung, ganz in den Befugnissen der Regierung, über einen anderweitigen Aufenthaltsort der Polen zu bestimmen. Außerdem war es die Pflicht der Regierung, Maßregeln zu ergreifen, um die Ruhe in Ost- und Westpreußen zu erhalten und dessen Bewohner gegen die Insolenz einer zügellosen Soldateska sicher zu stellen. Der erste Schritt hierzu schien die schleunigste Entfernung der Polnischen Offiziere zu seyn, die dem größten Theile nach durch Stolz, Hochmuth und Anmaßung schon lange die Bürger Preußens von sich entfernt hatten. Die Behörden in Berlin schickten daher einen Offizier nach Elbing, um die nöthigen Vorkehrungen zur beschleunigten Abreise derselben zu treffen. Bei der größten Thätigkeit vermochte es jedoch dieser nicht, alle diejenigen zu ermitteln, die sich, häufig unter den nichtigsten Vorwänden, der Abreise zu entziehen suchten; es kann hierbei nicht unbemerkt bleiben, daß die Generale Rybinski, Woyczynski, Lewinski und viele andere Offiziere das Betragen ihrer intriganten Kameraden eben so sehr mißbilligten, als sie die Nachsicht unserer Regierung anerkannten. — Selbst ein großer Theil der emigrirenden Offiziere theilte diese Gesinnungen und äußerte sich in starken Ausdrücken über das egoistische Streben jener Factionsmänner. — Die Umtriebe der Offiziere wurden durch eine Art Leute unterstützt, die sonst kein Land hat, als das unglückliche Polen, durch die Szlachta oder den niederen Adel. Der Verfasser der vorliegenden Schrift sagt von ihnen: „Gewöhnlich ohne Eigenthum, bald der Lakai, Gärtner, Jäger oder Schreiber, öfters der Proxenet des reicheren Edelmannes, ist er heute sein treuester Diener und morgen vielleicht dessen erbittertster Feind. Er ist die Mittelsperson zwischen dem höheren Adel und dem Bauer, der, von Jugend auf von ihm gekantschuht oder betrogen, oder wenigstens doch irre geleitet, denselben eben so fürchtet, als er ihn gewöhnlich haßt. Sie sind die Heber und Träger der Gesinnungen des höheren Adels u. haben zu allen Zeiten dem reichen Adel dazu gedient, seine Fehden mit dem Könige durchzufechten und den sogenannten Conföderationen den Nachdruck zu geben. Ihr nachtheiliger Einfluß, der noch von keinem Historiker gehörig gewürdigt ist, geht wie ein dunkler Faden durch die Polnische Geschichte, und an allen Ereignissen, wodurch der Untergang Polens herbeigeführt worden ist, haben sie den thätigsten Antheil genommen. Sie waren die Hände jenes hundertköpfigen aristokratischen Gemeinwesens, das in seiner eigenen Verderbtheit unterging, nachdem es Jahrhunderte lang daran gekränkelt hatte und sein Untergang ihm vor Jahrhunderten von seinen eigenen Königen vorhergesagt war. — Auf den ersten Ruf von der Revolution war jeder Szlachcitz, wenn er sich sonst nicht à son aise in Russischen Diensten befand, nach Warschau geeilt, um hier nach der Väter Weise das Seinige zur Mehrung der Unordnung beizutragen. — Gegen diese Szlachta besonders waren die Ausfälle der wahrhaften Patrioten gerichtet, wenn sie von den müßigen Pflastertretern der Residenz redeten, die alle öffentliche Plätze und Häuser füllten und überall Unordnungen erregten, während sie das Geräusch der Kriegslager flohen. Und wirklich waren es auch diese, welche an allen Unordnungen den thätigsten Antheil nahmen und den Reigen in der Schreckensnacht vom 15. August führten. Diese Szlachta nun, welcher sich die meisten Polen selbst schämten, waren bei Strasburg in Haufen über die Gränze gekommen und der Subsistenz wegen den verschiedenen Regimentern einverleibt worden. An Geist den Soldaten überlegen, in der Schule der Intriguen herangewachsen und gereift endlich in den Greueln der Revolution, ward es ihnen leicht, jenen Saamen des Ungehorsams und Mißtrauens gegen die Regierung auszustreuen, der den Factionairs zur Frucht heranreifen sollte. Schon bei der Nachricht einer neuen Dislocation hatten sich die Soldaten höchst widerspenstig bewiesen; der erste Akt einer eigentlichen Widersetzlichkeit fand in Neuteich statt. Das 4te Infanterie-Regiment nämlich, damals noch gegen 1600 Mann stark, war bestellt worden, sich hier zu sammeln, um durch die Civil-Behörden seine neuen Quartiere angewiesen zu erhalten. Das Regiment stellte sich zwar ein, aber die Soldaten alle mit Knütteln, Stangen rc. bewaffnet; Einige derselben hatten die Frechheit sogar so weit getrieben, an die Spitzen der Stöcke rc. Messer zu befestigen. Die in Neuteich unter einem jungen Offizier stehende Preußische Compagnie, auf einen Akt dieser Art nicht vorbereitet, ließ beim Erscheinen dieser Leute, von denen viele betrunken waren, Generalmarsch schlagen. Nicht genug, daß unsere Soldaten, wenn sie einzeln durch die dichten Haufen der Polen eilten, insultirt wurden; Einzelne wurden sogar entwaffnet. Später wogte die ganze Menge gegen den Kirchhof an, auf dem die Preußische Besatzung aufgestellt stand. Vergebens, daß ihnen hier der die Compagnie kommandirende Lieutenant, daß ihnen die Civil-Autoritäten vorstellten, ihre neuen Quartiere seyen ganz in der Nähe, sie sollten durchaus nicht weiter rücken — dies hieß tauben Ohren gepredigt. Die Russen sind bereits in Elbing, antworteten die Polen, sie sollen uns dort in Empfang nehmen, ihr bekommt für jeden Mann drei Rubel. Dieses leere Geschwätz wird plötzlich durch die Nachricht unterbrochen, es rücke Artillerie heran. Auf dieses Gerücht drängten sich die Soldaten nur noch dichter zusammen; sie drohten, beim ersten Schuß die Stadt in Brand zu stecken, und machten zugleich Anstalt, in den Straßen derselben bivouakiren zu wollen, wodurch der Ort unbedingt ein Raub der Flammen geworden seyn würde. Da erbietet sich der Offizier mit einigen Leuten aus ihrer Mitte, sie vor die Stadt zu begleiten und sie von der Grundlosigkeit ihrer Angabe zu überzeugen. Der Vorschlag wird angenommen. Doch unmittelbar vor dem Orte machen einige der Meuterer den Vorschlag, sich des Offiziers zu bemächtigen. Durch dessen entschlossenes Benehmen jedoch und durch die Drohung, daß er den Ersten, der sich ihm nähere, niederstoßen würde, so wie auch durch Bemerkung einiger Polnischer Soldaten, daß dies schlecht ablaufen könne, eingeschüchtert, ließen sie ihn ruhig wieder zurückkehren. Bei der Compagnie angekommen, ließ er laden. Der Zufall wollte, daß gleich darauf ein Husar, der Briefe von Marienburg brachte und der etwas stark geritten war, ankam. Die Polnischen Soldaten glaubten, daß er die Nachricht von dem Anrücken eines Kavallerie-Regiments brächte; sie wurden plötzlich geschmeidiger und verstanden sich endlich dazu, *in die alten Quartiere* zurückzukehren. — Dies Ereigniß isolirt hinzustellen, als ein Ergebniß des Moments zu betrachten, ist rein unzulässig. Es war, wie aus Allem hervorging, sorgfältig vorbereitet und eingeleitet. Es ward dabei regelmäßig kommandirt: 4tes Regiment halt! 4tes Regiment vorwärts! 4tes Regiment zur Ordnung! Still! Das Gerücht nannte sogar Offiziere, die sich verkleidet bei diesem Tumulte gefunden und dabei eine thä

tige Rolle gespielt haben sollten. So sehr nun auch die Regierung durch eine solche gröbliche Verletzung der Kapitulation zu den ernstesten Maßregeln berechtigt war, so ließ sie es sich doch angelegen seyn, diese Verhältnisse lediglich durch gelinde Mittel auszugleichen, welche indeß leider von den Polen nicht gebührend anerkannt wurden. Bald nach jenem Auftritte weigerte sich die Artillerie, die in und bei Elbing stand, die neuen Kantonnirungen, die sie größtentheils nur 1 bis 1½ Meile von den früheren angewiesen erhalten, zu beziehen. Ein Theil derselben verließ sie sogar wieder, nachdem er dort eingerückt war; sie versammelten sich eines Tages plötzlich in Elbing auf dem Markte und erklärten, daß sie in die früheren Quartiere zurückkehren würden. Hier nachgeben zu wollen, würde eine große schädliche Schwäche gewesen seyn. (Der Verfasser erzählt hierauf die bereits gemeldeten Vorgänge in Elbing, so wie einen ähnlichen Austritt, der kurz darauf bei Dirschau statt hatte.) Mit diesem Auftritte endigten für jetzt die Unruhen. Die Soldaten, da sie sahen, daß sie ruhig in ihren neuen Quartieren verbleiben durften, fingen wieder an, Zutrauen zur Regierung zu fassen, und würden sich, ohne die Einflüsterungen einiger ehr- und pflichtvergessener Aufreizer, gewiß willig in die Anordnungen der Behörden, die sich so ausgezeichnet mäßig gegen sie bewiesen, gefügt haben. Aber ganz gegen alle Verbote durchzogen jene haufenweise die neuen Kantonnements der Soldaten, ganz ihr altes Spiel treibend. Es blieb nichts unversucht, jedes Vertrauen der Soldaten zur Regierung von Grund aus zu zerstören. — So weit waren die Verhältnisse gediehen, als in Folge der Kaiserl. Russischen Amnestie von Berlin der Befehl kam, durch Bildung von Kategorieen die mehr oder minder Kompromittirten auszumitteln, diese dann nach Klassen zu sondern, die stark Kompromittirten sogleich auf das linke Weichsel-Ufer zu verlegen und endlich darüber schleunigst nach Berlin zu berichten. Es wurden hierzu Civil- und Militair-Kommissarien ernannt; die Polnischen Behörden wurden ersucht, ihnen ihre Ansichten über diesen Gegenstand mitzutheilen, und auf Grund derselben ward dann das Geschäft eingeleitet. Und doch sollte diese menschenfreundliche Maßregel gerade die Ursache werden, daß sich diese ganze Angelegenheit noch mehr verwickelte. Die Kommissionen, welche die Kantonnirungen der Polen bereisen sollten, hatten veranlaßt, daß selbige in Haufen von 150 bis 200 versammelt würden, um so ihre resp. Erklärungen abzugeben. In den von Marienburg und Elbing entfernteren Ortschaften, wo keine Offiziere waren, die Soldaten mithin mittelbar keinen bösen Einflüsterungen ausgesetzt waren, ging dies sehr ruhig von Statten. Selbst einige Abtheilungen des 4ten Regiments, das sich kurz vorher noch so renitent bewiesen, verhielten sich durchaus ruhig. Je mehr man sich jedoch den beiden oben genannten Punkten näherte, je unruhiger, je tumultuarischer wurden die Versammlungen. In Altmark schon versammelten sich statt 200 Mann 700 des 4ten Regiments, wie bei Neuteich mit Stangen und Knütteln bewaffnet, indeß lief dort noch Alles ohne Unannehmlichkeiten ab. Ganz anders gestalteten sich jedoch die Sachen in der Umgegend von Elbing u. Marienburg, wo die Artillerie und Kavallerie, in welcher letzteren besonders viele Szlachcitzen dienten, kantonnirt waren. Abgesehen davon, daß sich die Soldaten hier ebenfalls gegen die ihnen gegebenen Befehle tumultuarisch in großen Abtheilungen versammelten, so bemerkte man auch hier schon einen künstlich vorbereiteten Plan. So wie die einzelnen Haufen ankamen, gaben sie sich einander Signale; einzelne Leute waren sehr reichlich mit Geld versehen und traktirten die übrigen. Jeder Haufen, der nicht hierher gehörte, und der dennoch, gegen alle Verbote, hier erschien, ward mit Vivatrufen empfangen. Den Culminations-Punkt hatten diese tumultuarischen Auftritte in Fischau am 27. Januar erreicht. So wie die Kommission hier ankam, konnte ihr nicht entgehen, daß es zu unangenehmen Auftritten kommen werde. Nichtsdestoweniger hielt sie alles Preußische Militair sorgfältig entfernt, und nur 4 Kürassiere und einige Ordonnanzen blieben im Orte. Sie selbst begab sich in ein Haus und setzte ihre Arbeiten, die einzelnen Soldaten vorladend und vernehmend, fort. Plötzlich ward ihr gemeldet, daß mehrere Haufen Polnischer Soldaten, die bereits am vorigen Tage gefordert und gegen Meve und Neuenburg in Bewegung gesetzt waren, anlangten, daß von mehreren Orten her ebenfalls Soldaten im Anzuge wären. Die Kommission hielt es daher für Pflicht, 60 M. Infanterie, die in einem benachbarten Orte standen, heranzuziehen. Kaum waren diese angelangt, als auch der Haufe der Tumultuirenden schon auf 7—800 Mann angewachsen war, die sich durch den Genuß starker Getränke in den höchsten Zustand der Exaltation versetzt hatten. Anfangs gab es Zänkereien mit den Ortsbewohnern, die jedoch noch beigelegt wurden. Dann aber fiel die ungehorsame Soldateska über einen Polnischen Offizier, der um seine Amnestie nachgesucht hatte, und den der Zufall durch das Dorf führte, her. Er wurde vom Pferde gerissen und war im Begriff, unter dem Messer eines Trunkenboldes zu erliegen, als er durch die Dazwischenkunft unseres Militairs gerettet wurde. Kaum war diese Unannehmlichkeit beseitigt, so wurde die Aufregung der Soldaten stärker. „Wozu dieses Klassenformiren", riefen sie — „wir sind, wir wollen alle kompromittirt seyn. Wir werden schon wissen, uns Recht zu verschaffen, und den Weg nach Frankreich auch ohne die Preußen finden! Zugleich zeigten einige Bewohner an, daß die Polnischen Soldaten es in der Schenke verabredeten, sich auf Marienburg zu dirigiren, während ein Theil von ihnen sich gegen das Haus, worin die Kommission beschäftigt war, in Bewegung setzen wolle. Und wirklich gewahrte man auch gleich darauf, daß die Rasenden diesen Plan ausführen wollten. Während sie in dichten Haufen gegen das Infanterie-Detaschement, das den Weg nach Marienburg sperrte, andrangen, setzte sich eine kleinere Abtheilung gegen jenes Haus in Bewegung. Vergebens, daß man einige der Sprache mächtige Unteroffiziere an sie schickte, sie von ihrem frevelhaften Beginnen abzubringen; vergebens, daß die Preußischen Offiziere selbst sie ermahnten, sich ruhig und vernünftig zu betragen — sie empfing nur Hohn, verachtendes Geschrei. Da glaubte der besonnene Anführer des Infanterie-Detaschements durch eine Art Bajonett-Attake die Ruhe herzustellen — aber auch das Mittel scheiterte. Nochmals also versuchte man den Weg der Ueberredung und schickte aufs neue einige Unteroffiziere an die Meuterer ab — aber sie wurden auch diesmal nicht gehört. Da ließ der Offizier laden. Auch dies fruchtete nicht. Ladet, so viel ihr wollt, ihr dürft doch nicht schießen — wir werden auch schießen, schrie der rohe Haufe und hob dabei drohend die Knüppel in die Höhe. Nichtsdestoweniger wäre vielleicht die Ruhe erhalten worden, wenn nicht durch einen betrunkenen Fiedler, der sich im Haufen befand, plötzlich der Chlopizkische Masurek intonirt worden wäre. Ob durch Zufall, ob verabredet, in dem Augenblicke stürzte sich die Masse auf das Detaschement los. Schon haben einige dessen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nro. 104. der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 3 Mai 1832

(Fortsetzung.)

Glieder gebrochen, schon ist ein Unteroffizier des 2ten Chasseur-Regiments im Begriff, dessen Anführer zu packen — da erschallt das Kommando: „Feuer", und neun Mann sinken todt nieder. Zugleich, wie auf Kommando, stürzte die ganze Menge zur Erde, erhob sich jedoch alsbald wieder, um nach allen Ecken aus einander zu stieben. Auf die erste Nachricht jedoch von diesem Vorfalle hatten sich Bauern und Bürger der Umgegend bewaffnet. Die Flüchtigen wurden haufenweise eingefangen und nach Marienburg gebracht, wo ein Deputirter des Ober-Landesgerichts von Marienwerder eine Untersuchung gegen sie eingeleitet hat. Durch die zur rechten Zeit bewiesene Energie des Preuß. Offiziers bei diesem Auftritt ward die Ruhe der Umgegend erhalten. Was bei der Desarmirung jenes Detaschements hätte geschehen können, liegt außer jeder Berechnung; aber es ist höchst wahrscheinlich, daß dann die ganze Umgegend zu den Waffen gegriffen, sich mit den Preußischen Truppen vereint und bis auf den letzten Mann jene Rotte Meuterer vertilgt hätte. Denn von welchem Geiste diese beseelt war, geht wohl daraus am besten hervor, daß sie, ungeachtet aller Eile der Civil- und Militair-Behörden, sie einzufangen, noch an demselben Tage den Krüger in der Nähe plünderten und sogar versuchten, die Post anzuhalten. — Dies (fährt der Verfasser fort) die treue und gewissenhafte Darstellung der Ereignisse, von denen wir hier Zeuge gewesen. Wenn sie ganz von dem abweicht, was bis jetzt in fast allen Deutschen Blättern darüber gesagt ward, so beruht dies auf dem Umstande, daß wir hier die reinste Wahrheit niedergeschrieben, während jene unerläßlich bemüht sind, die Thatsachen zu entstellen und geflissentlich die Unwahrheit in Umlauf zu bringen. Aber der Freund der Wahrheit wird sich aus dieser einfachen Darstellung überzeugen, daß bei uns Niemand gemißhandelt und noch weniger gegen seinen Willen nach Rußland transportirt worden. Dies können einige Millionen Bewohner dieser Provinz, die Zeugen des hier Erzählten sind, bekräftigen. — Mit Theilnahme (heißt es am Schluß) sahen wir einst die Polen kommen, — Vielen darunter hat sie sich erhalten. Ohne theilnehmende Regung irgend einer Art, sogar mit Freude sahen wir die Mehrzahl scheiden. Aber das ist uns Allen und sogar ihren wärmsten Freunden klar geworden, daß Polen durch sich selbst nie wieder ein Staat werden und noch viel weniger als solcher sich erhalten kann. Wo Einigkeit nicht einmal dann herrscht, wenn — wie während der Insurrection — durch sie allein der höchste Zweck erreicht werden kann; wo Zwiespalt auch die nach Frankreich geflüchteten Choragen der Revolution von neuem getheilt hat; wo eine so totale Verwirrung aller Begriffe, ein so durchgängiger Mangel an Grundsätzen und Ordnungsgeist obwaltet; wo die große Masse fortwährend so entschieden auf die Regierenden influirt, wo ein so unwiderstehlicher Hang zum Ungehorsam und zur Intrigue herrscht, da können Muth und Entschlossenheit, die Niemand ihnen absprechen wird, immer nur momentan erhaltend wirken. Noch die neueste Geschichte Polens, die Begebenheiten unserer Tage bekunden dies bis zur höchsten Evidenz. Aus ihrer neuesten Revolution, die sie mit Bangigkeit begannen, mit den größten Hoffnungen fortsetzten, und die mit der Vertreibung ihrer gesammten bewaffneten Macht endete, haben wir auch von neuem entnommen, daß Dankbarkeit nicht im Charakter der Polen im Allgemeinen liegt. Um dies zu beweisen, ist nicht nöthig, in die frühere Zeit zurückzugehen und nächst anderen Ereignissen den Anfall auf den letzten König zu erwähnen, welcher am 3. Novbr. 1771 in Warschau stattfand. Mit Mühe entgingen Czartoryski, Chlopizki, Skrzynecki &c., die man kurz zuvor vergötterte, der Wuth ihrer Gegner. Um ihren Mördern zu entfliehen, mußten sie verkleidet, unter fremden Namen, das Land verlassen, das sie nach dem Willen des Volkes beherrscht hatten. Kann es hiernach wohl befremden, wenn Preußen, welches der fliehenden immer noch zahlreichen Armee einen Zufluchtsort gewährte und dieselbe dem Schwerdte des gerechten Siegers entzog, welches ansehnliche Summen verwandte auf deren Kleidung und Unterhaltung, welches eine ganze Provinz ihretwegen den drückendsten Lasten für lange Zeit preisgab, welches den Offizieren zu deren Reise nach Frankreich reichliche Unterstützungen mit Geld, Transportmitteln, Quartieren &c. gewährte, für alle diese Leistungen mit Undank belohnt wird? Wir wollen mit dem schließen, was ihnen unlängst der Minister Périer gesagt hat: „Wir haben uns gegen sie mit aller der schonenden Rücksicht betragen, die ihre unglückliche Lage verdient. Aber einige unter ihnen — man könnte sagen viele — haben die heiligsten Rechte der Gastfreundschaft gemißbraucht, haben den Staat und die Regierung beleidigt."

Das berühmte Gedicht von Zedlitz: „Die nächtliche Heerschau," welches in reimlose Verse von Barthelemy und Mery im „Fils de l'homme" übertragen worden ist, hat in den diesjährigen englischen Taschenbüchern zwei freie Uebersetzungen erzeugt, eine im „Literary souvenir" von Alaric Watts („The review of the victims," S. 37) die andere im „Friendship's offering" von ωων („The midnight parade of Napoleon," S. 320).

Kartoffelbau. Man hat in neuerer Zeit schon öfter gerathen und empfohlen, die Kartoffel, die man bauen will, in Stücken zu legen, oder gar blos deren Schalen mit den Augen zu setzen; indem man behauptet, man könne auf diese Weise, ohne dem Ertrage im Geringsten zu schaden, eine bedeutende Menge des Nahrungsstoffes der Kartoffel ersparen. Der berühmte Oekonom und Vorstand der Horticultural Society zu London, Hr. J. Knight, widerlegt diese Ansicht bereits sehr gründlich. Das Gardeners Magazine No. XXXV. und aus diesem das Repertory of Patent: Inventions Supplem. Januar 1832, S. 428. enthält jedoch einen neuen, durch numerische Daten unterstützten Beweis, den wir wegen seiner großen Wichtigkeit hier mittheilen zu müssen glauben. Es wurden im J. 1828 in gleichen Boden 4 Kartoffelpflanzen mit je 2 Augen oder Keimen, 4 mit je 5—6 Augen, 4 kleine ganze Kartoffeln, und 4 große Kartoffeln gelegt. Sie wuchsen sämmtlich und lieferten folgende Quantitäten Kartoffeln; die 4 ersten Pflanzen gaben 8 Pfd., die 4 zweiten 11 Pfd., die 4 dritten 15 Pfd. und die 4 vierten 16 Pfd. Hieraus ergiebt sich, daß die ganzen Kar-

toffeln gerade eine zweimal so große Ernte gaben, als die zerschnittenen, und daß daher das Pflanzen der letztern durchaus nicht so vortheilhaft ist, als man es glauben machen wollte. Daß im Großen dieser Mehrertrag gar nicht mit dem Ersparniß beim Ausbaue in Vergleich gebracht werden kann, sieht jedermann von selbst ein. Ueberdies wird beim Bau ganzer Kartoffeln auch noch die Arbeit des Zerschneidens erspart. Der Verfasser dieses Aufsatzes im Gardener Magazin, der sich nicht genannt hat, versichert, daß er bei einem zweiten ähnlichen Versuche dasselbe Resultat erhalten habe.

Zur Farbenlehre.

(Auszug aus einer größeren ungedruckten Abhandlung von Lindau, Prof. in Oels.)

Ich kann mir nicht länger das Vergnügen versagen, eine schon vor zwei Jahren gemachte Beobachtung, an welche sich in der Zeit mehrere ernstere Folgerungen angeschlossen haben, bei der herannahenden schönen Jahreszeit zur Ergötzung der Spaziergänger jeden Alters und Geschlechtes mitzutheilen, zumal da das dazu nöthige Instrument im kleinsten Format nicht lästig fällt, und bei wiederholter Nachfrage wohl wohlfeiler zu haben sein wird, und einen größeren Genuß verspricht, als jenes nun vergessene und geistlose Kaleidoskop.

1) Tritt man nämlich mit einem dreiflächigen Prisma, dessen Gebrauch man sonst auf das Lehrzimmer zu beschränken pflegt, auf den höchsten Punkt eines freien Feldes mit großem Gesichtskreise, so wird man, je nachdem man die scharfe Kante des Prisma horizontal auf die Nasenwurzel unter die Augen ansetzt, und durch die oben schräg liegende Fläche in die anderen Flächen desselben blicket, oder je nachdem man die scharfe Kante senkrecht auf die Nasenwurzel stellt, und durch die vor den Augen senkrecht stehenden Flächen schauet, in dem einen Falle oben auf einer Kugel zu stehen glauben, über welcher eine darauf passende Erdcalotte schwebt, deren Rand ringsum mit Farben des Regenbogens gesäumt ist, im anderen Falle aber in der Spitztiefe eines umgestürzten hohlen Kegels oder Trichters, dessen oben liegender Rand ebenfalls mit Farben des Regenbogens eingefaßt ist. — Beide Ansichten des je reicher besetzten, desto genußreicheren Gesichtsfeldes, wovon ich die letztere Anorama genannt habe, bieten einen Farbenzauber dar, welcher, weil keine Einsicht in das Ganze von einem äusseren Standpunkte möglich ist, für alle Kunst unnachahmlich scheint, es wäre denn, daß sie solche Landschaft stückweise darstellen wollte, wie ja der Prismenschauer sie auch nur, indem er sich auf seinem Standpunkte um sich selbst bewegt, theilweise genießen kann.

2) Da nun die obigen farbigen Ränder nichts anderes sein können, als die Bilder des relativen Horizonts, so schließe ich daraus, daß der Regenbogen auch nichts anderes sei, als das Bild des Erdrandes, jenseits dessen die Sonnenstrahlen noch senkrecht auffallen, und einen größeren, aber immer noch relativen Horizont abstechen, wovon die eine Hälfte schon im Schatten liegt, daher denn auch der Regenbogen höchstens nur ein Halbkreis ist. Wäre es der Rand der Sonne, wie man wohl geglaubt hat, warum so groß bei der sonstigen Kleinheit der Sonnenscheibe in ihrer so großen Entfernung von der Erde? und warum dann nicht der ganze Sonnenrand bei ihrem Stande unter Winkeln von 60 bis 30°? Dazu kommt, daß nach Beobachtungen der Astronomen der wirkliche Sonnenrand nicht alle Farben unsers Regenbogens zählt.

3) Ist es so ziemlich wie erwiesen, daß der Regenbogen das Bild des durch die Refraktion gefärbten Erdrandes ist, so ergiebt sich natürlich, daß die konvexe Regenwand als ein Aggregat von Regentropfen, welche alle konvex sind, wie ein konvexer Spiegel, dergleichen jedes Brennglas gegen einen dunkleren Hintergrund gehalten abgiebt, ein doppeltes Bild des farbigen Erdrandes bietet, das eine mehr nach hinten zu und aufrecht reflektirt, das andere mehr nach vorn zu, kleiner und auf den Kopf gestellt, als eine Refraktion in zweiter Potenz, so daß man also nicht mehr das eine Bild für den Abglanz des andern halten darf. Und da die Wand des fallenden Regens diesseits des abgebildeten Erdrandes schon in dem Halbschatten der nach Osten rollenden Erde sich befindet, so muß sich ein dunklerer Hintergrund zur Aufnahme des Bildes darstellen.

4) Scheint der oben erwähnte Umstand, daß der wirkliche Sonnenrand weniger Farben als unser Regenbogen zählt, den Astronomen von anderweitiger Beschaffenheit der Sonnen-Atmosphäre bedingt zu sein, so steht daraus zu folgern, daß auch die Farben des Regenbogens von der Natur unserer Erd-Atmosphäre bedingt sind. Nun ist aber nach den bekannten barometrischen Beobachtungen zu urtheilen, unsere Atmosphäre eine Lagerung von Luftschichten, die, je höher, desto mehr an Dichtigkeit abnehmen. Wie wäre es also, wenn die wegen der großen Entfernung der Sonne als parallel zu betrachtenden Sonnenstrahlen, deren Licht, bevor sie die Erd-Atmosphäre erreichen, weiß ist, sobald sie in die Luftschichten der Erd-Atmosphäre treten, von der relativen Dichtigkeit der Luftschichten alle an den gleichen Stellen gleich gefärbt würden? Es ließe sich wenigstens daraus die Ebenmäßigkeit der Farbenringe, von welchen die parallelen Lichtstrahlen quer durchgeschnitten werden, als bedingt nicht bloß von der Rundgestalt der Erde, sondern auch ihrer Atmosphäre erklären, und zugleich auch, warum in dem aufrechten Bilde des Regenbogens die dunklen Farben zu unterst sind, da ja die untersten Luftschichten als die dichtesten das Licht auch am dunkelsten färben müssen.

5) Wenn nun bei der absoluten oder constanten Lage der Luftschichten von relativer Dichtigkeit, deren Farben, je nachdem die Atmosphäre mehr oder weniger angespannt ist, auch mehr oder weniger Intensität haben können, ein durch eine möglichst kleine Oeffnung in ein dunkles Zimmer gelassener und mit dem Prisma aufgefangener Lichtstrahl, welcher seit seinem Durchgange durch die Atmosphäre alle die verschiedenfarbigen Ringe an sich trägt, nicht, wie Newton meinte, zerrissen oder zersplittert, sondern einfach in seinem Laufe gebrochen in flankirende Lage gesetzt ist, müssen da nicht jene Farbenringe sichtbar werden und zwar unter constanten Winkeln, so daß, was hiervon aus Newton's Lehre für die Einrichtung der optischen Gläser benutzt ist und worauf man als faktischen Beweis für die Wahrheit seiner Lehre hält, nun eben der constanten Lage der Luftschichten in Beziehung auf irdischen Standpunkt darf beigemessen werden? Dies geben wir den naturforschenden Anhängern der Newtonischen Lehre zu bedenken.

6) Wenn endlich, wie es doch wahrscheinlich ist, die Luftfarben von der relativen Dichtigkeit der Luftschichten bedingt sind, warum sollte nicht, um unsre Beobachtung zu erweitern, ohne jedoch schon die Farben der organisirten Wesen, z. B. der Pflanzenwelt, in diese Untersuchung zu ziehen, auch die Färbung der nicht organisirten festen Körper von ihrer specifischen Dichtigkeit bedingt seyn? ein weites Feld der Forschung freilich, indem hier sehr verwickelte Modificationen und Bedingungen eintreten müssen, deren Erforschung aber die Aussicht auf eine Barognosie eröffnen oder die Methode, das specifische Gewicht der festen Körper an ihren Farben zu erkennen.

Schließlich bemerke ich, daß, was hier vorgetragen ist, schon von Platon gelehrt wurde, welcher in seinem Gespräche Theätet (S. 153 St.) die Farben ein Mittleres zwischen Angenähertem (im passiven Sinne, also der Stoff, welcher sich nicht selber bewegen kann) und sich Annäherndem (d. i. Kraft, also hier das Licht) d. h. ein Erzeugniß aus beiden, gerade wie v. Göthe in seiner Farbenlehre die Prinzipien der Farbe das Trübe und Helle seyn läßt. Ich gestehe, daß ich bei der Bearbeitung des Platonischen Timäus die hier angezogene Stelle Platon's noch nicht verstand und daher lieber gar nicht anführte: um so angenehmer ist es mir jetzt, bei diesem Zusammentreffen so ausgezeichneter, durch einen so langen Zeitraum von einander getrennter Genien, meinen jetzt hier gewagten, weil theilweise noch problematischen, Vortrag den Manen des kürzlich dahingeschiedenen Nestor's der deutschen Dichter als eine nachträgliche Huldigung darbringen zu können.

Mechanisches.

Der in Reichenbach etablirte Orgelbauer, Herr Hermann, der sich vor einigen Jahren in der hiesigen Kunstausstellung durch ein von ihm gefertigtes perpetuum mobile als geschickter Mechaniker auszeichnete, welches perpetuum mobile, beiläufig gesagt, sich bis jetzt völlig gleich geblieben ist, hat seitdem denselben Mechanismus zu einer Uhr benutzt. Diese Uhr befindet sich in der von ihm neu erbauten Orgel in der katholischen Kirche zu Reichenbach, und braucht nicht aufgezogen zu werden. Der Verfertiger ist überzeugt, das Werk werde mehre hundert Jahre richtig gehen, und seit Jahr und Tag hat es in der That jeder Erwartung vollkommen entsprochen. Vielleicht kommen wir gelegentlich darauf zurück.

* * *

Tonliebend Publikum, mit Zittern und mit Zagen
Will Unterzeichneter zu annonciren wagen,
Was er, sobald uns hold der Blüthenmond nur lacht,
Dir aus der Tonkunst Reich recht freundlich zugedacht.
Am Sonntag Morgen zieht nach Schrinners Kaffeehaus
Mit seinem treuen Chor er wohlgemuth hinaus,
Um, nach der Schwierigkeit zu singen, blasen, geigen,
Eh' Glockenton erklingt und ernst gebeut zu schweigen.
Im gleichen Geist bezeigt bei Zahn und bei Gefreyer
Des Mittags lustig sich auch seiner Muse Leier. —
Obgleich der Hörer Schaar hieraus nur Freud'ges wittert,
Er für's Gelingen doch von ganzer Seele zittert.
Denn hör', o Publikum, welch grausen Schicksals Tücke
Zertrümmert ganz und gar der schönsten Hoffnung Brücke.
Zur alten Kaiserstadt, der Wiege alles Schönen,
Dem buntbewegten Meer von Klängen und von Tönen,
Gedacht zu reisen er, um gierig zu erhaschen,
So viel nur irgend Platz in allen seinen Taschen,
Gewichtge Notenstöß', die an der Donau Strand
Allein nur inhaltschwer, wie Jedem ja bekannt,
Und die nur unverfälscht allein der trägt davon
Der sie von Wien sich holt in eigener Person.
Doch ach nichts wird daraus! Geliebtes Publikum,
Am besten ist's, denkst selbst du irgend ein warum? —
Was bleibt ihm übrig nun, dem leider Ungereisten,
In einer Kunstverkehr und Treiben ganz verwaisten
Bedauernswerthen Stadt, wie Breslau leider ist,
Wo Partituren man nicht nach der Elle mißt.
Zwar sieht sein trübes Aug' von Thränen molestirt
Für Kunst und für Musikhandlungen etablirt
An mehr als einem Platz, zwar lebt hier mancher Mann
Der im Generalbaß mehr als flüchtig blättern kann,
Zwar giebt's Vereine hier, die Zahl ist nicht gar klein,
Die sich der Musika mit ganzer Seele weihn,
Zwar nennt man Fremde gar, die fernher zu uns reisen,
Und diese bange Stadt mit vollen Backen preisen.
Doch ist das alles ja nur eitler Schaum und Tand
Vortrefflich componirt wird nur am Donaustrand!
Drum theures Publikum, drum zürne ihm nicht schwer,
Wenn, was er bietet Euch, nicht allzuweit ist her.
Wenn nur in der Manier, wie Ihr es längst gewöhnt,
Sein wohlgemeinter Sang zu Eurem Ohre tönt.

Rafael.

Theater-Nachricht.

Donnerstag, den 3. Mai: Don Juan. Romantische Oper in 2 Akten. Musik von Mozart.

Freitag, den 4. Mai, zum ersten Male: Freien nach Vorschrift, oder: Wie sie befehlen. Lustspiel in 4 Akten von Dr. C. Töpfer.

Der unterzeichnete Verein hat in seiner Bekanntmachung vom 26. Februar d. J. angezeigt, dass er 33 durch die Cholera ganz verwaisete Kinder in seine Pflege genommen habe. Davon sind 5 theils in krankem Zustand übernommene, theils in gefährliche Krankheit verfallene Kinder gestorben.

In der heutigen Versammlung ist beschlossen worden: zu den 28 in vollem Wohlsein und unter guter Aufsicht sich befindenden Pfleglingen, deren noch acht aufzunehmen.

Gern hätten wir alle Kinder, welche ein gleiches hartes Schicksal getroffen, schon jetzt aufgenommen; unsere Entschliessungen sind aber von den uns bewilligten, zur Zeit noch sehr beschränkten Mitteln abhängig und in dieser Beziehung müssen wir dem bewährten Wohlthätigkeits-Sinn unserer hochherzigen Mitbürger, auf neue Unterstützung hoffend, vertrauen.

Breslau, den 25. April 1832.

Der Verein zur Unterstützung der hierorts durch die Cholera des Jahres 18³¹/₃₂ verwaiseten Kinder.

v. Frankenberg.

Gewerbliches.

In der Versammlung des Gewerbe-Vereines am 9. April wurde ein von Herrn Schneidermeister Mauch in Bernstadt aus verschiedenfarbigem Tuch verfertigter und mit Stickereien verzierter Teppich, der nur 25 Rtlr. kosten soll, vorgezeigt.

Der dritte Bericht der Verhandlungen des Gewerbevereines von Ostern 1831 bis Ostern 1832 ist in den Buchhandlungen bei Korn dem Aeltern, am Ringe, und Aug. Schulz und Comp., Albrechtsstraße Nr. 57, gratis zu bekommen.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich ganz ergebenst:

Brieg, den 30. April 1832.

Mathilde Steymann.

Karl Eberth, Pastor in Krummendorf.

* *

Todes-Anzeige.

Mit schwerem Herzen erfüllen wir die traurige Kindespflicht, den am 24. d. M. durch eine Lungen-Entzündung erfolgten sanften Tod unseres theuersten Vaters, des Hütten-Faktors George Hatschier, in einem Alter von 66 Jahren, wohlwollenden Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme ganz ergebenst anzuzeigen.

Kadlub bei Gr. Strehlitz, den 26. April 1832.

Hatschier, Justitiarius,
im Namen seiner Geschwister.

Den resp. Mitgliedern und geehrten Gönnern des privilegirten Instituts für hülfsbedürftige Handlungsdiener widmen die ergebene Anzeige, daß künftigen Sonntag den 6. Mai Nachmittag um 2 Uhr die jährliche Rechnungslegung in dem Instituts-Locale, im Börsengebäude, statt finden wird.

Die Vorsteher.

Ich gebe mir die Ehre anzuzeigen, daß ich mit hoher Bewilligung Sonntag den 6. Mai, wenn es die Witterung zuläßt, vor dem Ohlauer Thore am Mauritius-Platze, im Garten des Herrn Schrinner, mein erstes Morgen-Concert gebe, und allen Musikliebhabern ein ergötzliches Ohrenfrühstück vorbereiten und ausführen werde. Das Weitere besagen die Anschlagezettel.

C. F. Rafael,
Musikdirector an der Kirche zu St. Adalbert.

In Bezug auf obige Anzeige findet ein hochzuverehrendes Publikum auch alles vorbereitet, was zur materiellen Erquickung der Zuhörer erforderlich seyn dürfte.

Breslau, den 2. Mai 1832.

Schrinner,
Coffetier am Mauritius-Platze.

Unterzeichneter beehrt sich, ganz ergebenst anzuzeigen, dass er künftigen Sonnabend, den 5. Mai a. c. eine

musikalische Abendunterhaltung,

im Saale des Hôtel de Pologne, veranstalten wird, wobei er sich der gütigen Unterstützung der musikalischen Mitglieder des Breslauer Künstlervereins zu erfreuen hat.

Aufzuführende Musikstücke.

1. Sextett von Onslow, für Clavier, Flöte, Clarinette Horn, Violoncello und Contrabass.
2. Vierstimmiger Männergesang.
3. Violinquartett von Mozart (Dmoll).
4. Vierstimmiger Männergesang.
5. Auf Verlangen: Grosses Quintett von Beethoven (C dur).

Subscriptions-Billets à 15 Sgr. sind in den Musikhandlungen der Herren Cranz, Förster und Leuckart zu haben. An der Kasse kostet das Billet 20 Sgr.

Einlass 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Peter Lüstner.

Heute, als den 3. Mai, gebe ich das erste Ausschieben, wozu ergebenst einladet:

Schmidt, Coffetier zur goldnen Sonne, Oder-Thor.

Subscriptions-Einladung.

In unserm Verlage erscheint bis Juni d. J. folgende interessante literar. Neuigkeit, unter dem Titel:

Des Bürgers Recht und Pflicht gegen die Regierung und Obrigkeit.

Ein Traktat.

Besonders abgedruckt aus der Zeitschrift „Selma die Zweite" herausgegeben von Dr. Fr. Weidemann, mit einem Vorworte des Prof. Dr. Schütz, u. einem Anhange:

Die sämmtlichen Betrügereien bei den Glücksspielen,

ans Licht gezogen von Dr. Fr. Weidemann.

Die Subscription auf vorstehendes Werkchen bleibt bis zum Erscheinen desselben auf, um wo möglich dieses das Interesse eines jeden Preuß. Staatsbürgers in Anspruch nehmende Schrift für Jedermann zugänglich zu machen. Deswegen glauben wir auch, daß dieses Unternehmen mit dem besten Erfolge gekrönt werden wird.

Die resp. Subscribenten erhalten diese Schrift, bestehend aus 12 Bogen in gr. 8. für den sehr billigen Preis von 22½ Sgr. (oder 18 Gr. Cour.), wofür man in allen Buchhandlungen Deutschlands,

in Breslau in J. F. Korn des Aelteren Buchhandlung, Ring Nr. 24,

subscribiren kann. Der Ladenpreis, der gleich nach dem Erscheinen des Werkes unfehlbar eintritt, ist auf 1 Rthlr. festgesetzt worden.

Merseburg, im April 1832.

Fr. Weidemannsche Buchhandlung.

Allgemeine niederländische Buchhandlung.

So eben ist erschienen der 4te Band von den

Memoiren der Herzogin von Abrantes.

so wie

Memoiren von Ludwig dem XVIII.

Unter der Presse sind:

Ein neuer Roman von Alfred de Vigny,
(Verfasser von Cinq mars.)

Ein neuer Roman von de la Fouche,
(Verfasser von Fragoletta,)

und die deutsche Uebersetzung von

Le Misantrope du Marais
von Alex. Duval, de l'academie française.

Die ersten beiden sind vorräthig zu haben in Breslau in

Joh. Friedr. Korn d. älteren Buchhandlung,

Ring Nr. 24, neben dem Königl. Haupt-Steuer-Amte.

Bei unserm Scheiden von Breslau erlauben wir uns, allen Freunden und Bekannten, denen wir uns persönlich zu empfehlen durch die Eile unserer Abreise gehindert waren, ein herzliches Lebewohl zuzurufen.

Breslau, den 2. Mai 1832.

Der Ober-Landesgerichts-Rath Selbstherr und Frau.

Leih-Institut von Musikalien
von
Carl Cranz
in Breslau (Ohlauer-Strafse).

Die rege Theilnahme, welche ein geschätztes hiesiges und auswärtiges Publikum seit fast drei Jahren diesem Unternehmen zollte, war Veranlassung, dafs es mir möglich gemacht wurde, dem Institute unerwartet schnell eine gröfsere Ausdehnung zu verschaffen. Durch circa vier Tausend neue Musikwerke für alle Zweige der musikal. Literatur wurde das Institut seit Kurzem vermehrt, und der darüber angefertigte mit laufenden Nummern versehene Catalog wird deutlich überzeugen, dafs Alles geschah, was das resp. Publikum erwarten konnte.

Ich empfehle daher unter den bekannten billigen Bedingungen mein Institut der ferneren geschätzten Theilnahme, und wiederhole die Versicherung, dafs ich fortfahren werde, mich zu bestreben, allen Wünschen meiner resp. Abonnenten, ohne Einschränkung, im ganzen Umfange des Worts, nachzukommen.

Der Plan und die Bedingungen sind stets gratis bei mir in Empfang zu nehmen.

Auswärtige belieben sich in frankirten Briefen an mich zu wenden, und der mit Bezug auf verschiedene Entfernung ermäfsigenden Bestimmungen umgehend gewärtig zu seyn.

Carl Cranz,
Kunst- und Musikalien-Händler
Ohlauerstrafse, Neisser Herberge.

Breslau, den 1. Mai 1832.

Musik - Anzeige.
Bei C. G. Förster
Albrechts-Strasse Nro. 53., kommt so eben an:
L. von Beethovens
Studien im Generalbasse, Contrapunkte und in der Compositionslehre, 1 Rthlr. 10 Sgr.

In Carl Cranz Kunst- und Musikalien-Handlung (Ohlauerstrafse) wird Subscription angenommen

auf das wohlgetroffene und von Raabe lithographirte Portrait

des Königl. Consistorial-Raths und Professor Dr. Wachler.

Der Subscriptions-Preis, der nach vierzehn Tagen, wo das Portrait erscheint, aufhört, und ein erhöhter Ladenpreis eintritt, ist 15 Sgr.

Der Probe-Abdruck liegt in obiger Handlung zur Ansicht bereit.

Wanderer für 1833.

Ausführliche Inhalts-Anzeigen von dem in Glatz erscheinenden Volkskalender,

der Wanderer f. d. Jahr 1833,

werden unentgeldlich bei uns ausgegeben, auch Bestellungen im Kleinen und Großen darauf angenommen und pünktlichst ausgeführt.

Subscribenten-Sammler erhalten die üblichen Frei-Exemplare.

Aug. Schulz u. Comp.
Albrechtsstraße Nr. 57, in den 3 Karpfen.

Bekanntmachung.

Zugleich mit andern Brennhölzern auf der Oder-Ablage sollen in dem,

den 18. Mai dieses Jahres

anstehenden Licitations-Termine, im Flöß-Amts-Lokale zu Stoberau noch 974½ Klaftern Eichen-, Buchen- und Ellern-, Scheit- und Knüppelholz, welches im Poppelauer Oder-Walde stehet, in mehreren Loosen von etwa 100 Klaftern, oder nach Umständen auch im Ganzen an den Meistbietenden verkauft werden.

Kauflustige, welche dies Holz besehen wollen, haben sich deshalb an die Königliche Oberförsterei in Poppelau zu wenden.

Dies wird hierdurch mit Bezug auf die öffentliche Bekanntmachung vom 23sten d. Mts. nachträglich ebenfalls bekannt gemacht. Oppeln, den 29. April 1832.

Königliche Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten und directe Steuern.

Bekanntmachung.

Es haben der Kutschner Johann David Reimann zu Günthersdorff und seine Braut, die verwittwete Häusler Friedrich Baer, Anna Dorothea geborne Steinbarth, daselbst, zu ihrem heut vor unterzeichnetem Gerichte errichteten Ehe- und Erbvertrage, die im hiesigen Grünbergschen Kreise stattfindende eheliche Gütergemeinschaft unter sich als Eheleute gänzlich aufgehoben und ausgeschlossen, welches hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.

D. Wartenberg, den 28. April 1832.

Herzoglich v. Dino'sches Justiz-Amt der Herrschaft Deutsch-Wartenberg und zugeschlagener Güter.

Verkaufs-Anzeige.

Die Rittergüter Ottwitz und Neidchen, Strehlener Kreises, bei Manze gelegen, 4 Meilen von Breslau und 1½ Meile von Strehlen entfernt, enthaltend zwei Vorwerke in gutem Bauzustande, ein bequemes Wohnhaus mit 10 Stuben, einen Zier- und einen Obstgarten, 1050 Morgen kultivirtes Ackerland, zwei Drittel Weitzen und ein Drittheil guten Kornboden, 120 Morgen zweischürige, an der Lohe gelegene Wiesen und etwas lebendiges Holz, worauf jetzt 1100 Stück veredelte Schaafe, 30 Kühe, 15 Stück Jungvieh, 16 Pferde und 2 Ochsen aus den Gutserzeugnissen ausgehalten worden, — werden hierdurch theilungshalber von den Oberamtmann Fritschschen Erben unter der Bedingung des vor der Uebergabe baar zu erlegenden Drittheils der Kaufgelder, zum Verkauf im Ganzen und Einzelnen mit dem Beifügen ausgeboten: daß sich Käufer bis zum 18. Juni d. J. wegen sofortigem Abschluß des Kaufgeschäfts an den unterzeichneten bevollmächtigten Mit-Erben zu wenden haben, an diesem Tage aber in das herrschaftliche Wohnhaus zu Ottwitz zur Abgabe ihrer Gebote und eventuellen Abschluß des Contracts eingeladen werden. Der Wirthschafts-Inspektor Kleinert zu Ottwitz ist übrigens beauftragt: jedem Kauflustigen die genannten geometrisch vermessenen Güter nachzuweisen.

Frankenstein, den 28. April 1832.

Der Standesherrl. Justiziar und Landschafts-Syndikus
Fritsch.

Ein junger thätiger Mann, von gesetzten Jahren und in Geschäften gesammelten Erfahrungen, der sich besonders für die Branche des Reisens eignet, oder dies Geschäft mit andern kombiniren kann, wird für die Agentur auf hiesigem Platze und in der Provinz für ein auswärtiges Haus gesucht, und ist nähere Auskunft zu erfahren im Comptoir, Nikolaistraße Nr. 7.

Eine anständige junge Frau wünscht Kindern in weiblichen Arbeiten, hauptsächlich im Stricken und Nähen, so wie in allen anderen feineren weiblichen Arbeiten gründlichen Unterricht zu ertheilen; sie bittet daher die hochgeehrtesten Eltern um ihr gütiges Vertrauen, da gewiß die ihr anvertraueten Kleinen eine gute, liebevolle Lehrerin zu erwarten haben. Das Nähere ist deshalb zu erfragen: Hinterhäuser Nr. 10, eine Stiege hoch.

Etablissements-Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publiko beehre ich mich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich einen neuen und wohl assortirten Leder-Ausschnitt, wie auch im Ganzen, etablirt habe, welchen ich mir, unter Zusicherung der reelsten und billigsten Bedienung zur geneigten Beachtung bestens zu empfehlen erlaube.

Breslau, den 1. Mai 1832.

Jacob Bial,
Altbüßer-Straße Nr. 52. im rothen Stern.

Wiesen-Verpachtung.

Den 6ten Mai, Mittags 3 Uhr, im Kretscham zu Polanowitz, werden drei Wiesen-Parcellen an die Meistbietenden auf das Sommer-Halbjahr verpachtet werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Breslau, den 2. Mai 1832.

Indem das unterzeichnete Dominium eine Lagerung des feinkörnigsten Grauwacken-Steines auf eigenem Territorium erschürft, in Anbruch gebracht, und auch bereits Probewaaren daraus gefertigt hat, welche zum Lithographiren brauchbar, und schon wegen ihrer Wohlfeilheit eine Beachtung verdienen, eben so zu Tischplatten, Haus- und Zimmer-Täfelung, Denksteinen und Postamenten, Aushängeschildern, Formsteinen für Zinngießereien, Probier- und Schleifsteinen, wie zu mehrerer allgemein nützlicher Anwendung sich eignen, so hat dasselbe vorerst ein Probelager einiger dieser eigen gefertigten Fabrikate im Wohllöblichen Anfrage- und Adreß-Büreau zu Breslau im alten Rathhause nicht nur aufgestellt, sondern auch demselben unter bestimmten Preisen den Verkauf in Commission gegeben, womit es nur wünschen kann, daß ein vaterländisches Produkt unter Versicherung: alle Mühe und Sorgfalt anzuwenden, die zu fertigenden Waaren in immer größerer Vollkommenheit darzustellen, recht vielen Absatz finden möge.

Dominium Ober-Bögendorf bei Schweidnitz, den 1. Mai 1832.

Fr. v. Weger.

Eine Familie, in der zwei erwachsene, in Breslau erzogene und in guten Anstalten, besonders auch in weiblichen Arbeiten, wohl unterrichtete Töchter sich befinden, hat die Absicht, zu Johannis d. J. Breslau für immer zu ihrem Aufenthaltsorte zu wählen. Mutter und Töchter wünschten gern mit ihren Kenntnissen nützlich zu werden, aber zugleich auch auf eine anständige Weise, sich ihre Subsistenz zu erleichtern. Sie bitten zu dem Ende, Kinder weiblichen Geschlechts, ihnen zum Unterricht in Handarbeiten anzuvertrauen, und sind erbötig, sie entweder bloß zu den Unterrichtsstunden, oder zugleich auch in Kost und Pflege bei sich auf zu nehmen. Ueber das sittliche Verhalten der Familie so wie über ihre Tüchtigkeit zum Unterrichte, kann und wird der Superintendent Wunster an der Hofkirche, die nöthige Auskunft geben.

Offenes Engagement.

Ein gebildeter Mann von gutem Rufe, der die Handlung practisch erlernt hat, die Buchhalterei gut versteht, und Sprachkenntnisse besitzt, wird in einem bedeutenden Handlungshause als Disponent verlangt, welches Engagement noch in diesem Monat angetreten werden kann. — Anfrage- und Adress-Bureau im alten Rathhause.

Auktions-Anzeige.

In der Auction Nicolai-Straße Nr. 7 kommen Freitag Vormitt. 11 Uhr 175 Pfd. ostindisch gefeuerter Indigo, Nachmitt. 3 Uhr die feinen Tuche, so wie auch 2 Glasschränke, zum Zeug- und Putzhandel sehr brauchbar, vor.

Pfeiffer, Auctions-Commissarius.

Unterzeichnete Gesellschaft bringt hiemit zur Kenntniß des verehrlichen Publikums, daß sie von ihrem sehr beliebten

Ungarischen Champagner-Weine,

der dem Französischen vollkommen gleich kommt, bei

Herren G. B. Titze u. Comp. in Jauer

beständig Lager hält, allwo die Bouteille — einer Französischen gleich — zu Einem Reichsthaler Zehn gute Groschen, und bei Abnahme von fünf Flaschen und mehr, zu Einem Thaler Sechs gute Groschen zu haben ist.

Der Wein ist von einer vorzüglichen, reinen Qualität, er besitzt mit dem Französischen vollkommen gleiche Eigenschaften und ist fast noch lieblicher von Geschmack. Bei einem gefälligen Versuche wird man das hier Gesagte bestätiget finden.

Um allen Verwechselungen vorzubeugen, ist jedem Stöpsel das Zeichen UC eingebrennt.

Preßburg, im April 1832.

Johann Fischer u. Comp.

Concert-Anzeige.

Donnerstag, den 3. Mai, findet das erste Garten-Concert bei mir statt, wozu ich ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst einlade. **Mentzel,**
Coffetier vor dem Sandthore.

Auch ist bei mir eine Sommer-Wohnung mit Garten zu vermiethen.

Unterkommen-Gesuch.

Ein Oeconom wünscht ein baldiges Unterkommen; derselbe würde auch ein anderes ihm anvertrautes Geschäft unter sehr soliden Bedingungen übernehmen. Näheres zu Breslau, Albrechts Straße Nr. 29. im Hofe.

Eine sehr freundliche Parterre-Wohnung an der Promenade, Neue Straße Nr. 19, in der Nähe des Ohlauer-Thores, bestehend in drei Stuben nebst Kabinet, freundlichen Balcon nach dem Garten und sonstigen Zubehör, ist zu Johanni d. J. zu vermiethen und das Nähere daselbst Parterre rechts zu erfahren.

Anzeige.

Mit Bezugnahme auf die am 18ten vorigen Monats erfolgte Anzeige, in welcher sowohl die Eröffnung unserer an der Matthiaskunst gelegenen, im vorigen Herbst neu errichteten und mit geläuterten Flußwasser versehenen Badeanstalt, als auch die verschiedenartigen Bäder, Ingredienzen, Abonnements-Bestimmungen ꝛc. angekündigt wurden, fügen wir noch zur Ersparung der Nachfragen hinzu, daß die vorjährigen Herbstabonnements-Billete auch für diesen Sommer völlige Gültigkeit haben.

C. J. Philani. R. Linderer.

Gebrauchte Packtonnen von jeder Größe werden gekauft Albrechtsstraße Nr. 14.

Auctions-Anzeige.

Freitag den 4. Mai, Vormitt. von 9 Uhr an, werde ich auf der Nicolai-Straße Nr. 7. diverse Spezereiwaaren, Tuche in verschiedenen Farben und Resten, Arac in Flaschen, Makulatur, Handlungs-Utensilien, 1 großen Waagebalken nebst Schaalen, verschiedene Tonnen und Fässer und mancherlei andere Sachen zum Gebrauch, versteigern.

Pfeiffer, Auctions-Commissarius.

Die Pacht meines zu Spahlitz, an der Straße von Oels nach Wartenberg, 1/8 Meile von Oels, gelegenen Kretschams, läuft zu Michaeli d. J. ab.

Dies bringe ich Denjenigen, welche auf diese Pacht etwa zu reflektiren geneigt sind, mit dem Bemerken zur Kenntniß, daß ich zur anderweitigen Verpachtung des Kretschams auf 3 Jahre den 12. Juni c., Vormittags 10 Uhr, in meiner Behausung bestimmt habe, wo dann auch die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden sollen.

Spahlitz bei Oels, den 27. April 1832.

Speethe, Erb-Scholtisei-Besitzer.

Zwei Mädchen von 7 bis 12 auch 14 Jahren können bei einer anständigen Familie in Pension genommen werden und dabei Unterricht in weiblichen Arbeiten erhalten. Die desfallsigen soliden Bedingungen, so wie das Nähere ist bei dem Organisten Hrn. Fischer, Predigergässel Nro. 1, zu erfahren.

Güther- und Arrende-Verpachtung.

Eine bedeutende Herrschaft, welche während 18 Jahren an einen Pächter für den Preis zwischen 4—5000 Rthlr. jährlich verpachtet gewesen, soll nun anderweitig verpachtet werden, und beginnt der Antritt der Pacht mit dem 1sten Januar 1833.

Ein Guth mit vorzüglich gutem Boden soll für den Preis von 900 Rthlr. jährlich zu Johanni oder Michaeli c. a. verpachtet werden.

Nähere Auskunft über beide Verpachtungen ertheilt auf portofreie Briefe das Rent-Amt zu Schloß-Neudeck bei Tarnowitz.

Den 14. Mai c., Vormittags um 11 Uhr, soll die mit vielen Schankstätten versehene große Arrende zu Zabrze an den Meist- und Bestbietenden in dem herrschaftlichen Schlosse daselbst auf 3 hintereinander folgende Jahre verpachtet werden; jeder Meistbietende hat 200 Rthlr. zu deponiren.

Eine anständige Familie, die ein schönes Quartier auf dem Neumarkt im ersten Stock bewohnt, wünscht einen gesetzten Herrn in Wohnung, Kost ꝛc. zu nehmen. Das Nähere hierüber ist Bürgerwerder Nr. 11. bei der verwittweten Hauptm. von Arnstedt zu erfahren.

Zum 8ten d. M. wird anständige Reise-Gesellschaft nach Graudenz in Westpr. gesucht. Näheres am Ringe Nr. 58. im 2ten Stock.

Kripp-Shawls, wollene Tücher, Merino-Kleider, werden aufs beste gewaschen und gepreßt bei

Louise Schmotter,
Weißgerbergasse Nr. 50., im ersten Stock.

Reise-Gelegenheit nach Berlin auf der Antonien-Straße im alten Tempel Nr. 30.

Sittlich gebildete Mädchen, die das Putzmachen zu erlernen wünschen, finden bald Beschäftigung bei

C. F. W. Hoffmann, am Ringe Nr. 19.

In Nr. 7 auf dem Neumarkt ist der erste Stock zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere zu erfragen im zweiten Stock.

Zu vermiethen und Michaeli zu beziehen ist auf der Schuhbrücke dem Matthias-Gymnasium gerade über, an einen ruhigen Miether, die erste Etage, bestehend in 6 heizbaren Zimmern, Küche, nebst allen Bequemlichkeiten dabei; auf Verlangen auch Stallung und Remisen.

Schnelle Reise-Gelegenheit nach Berlin ist bei Meinicke. Ohlauerstraße Nr. 2.

Zu vermiethen und zu Johanni d. J. zu beziehen ist auf dem großen Ringe Nr. 9. der Hauptwache gegenüber der zweite Stock, bestehend aus sieben heitzbaren Stuben, zwei Kabinets, Stallung für zwei Pferde nebst zwei Wagenplätzen, Kellern, Bodengelaß ꝛc. und das Nähere beim Haushalter daselbst, parterre im Hofe, zu erfragen.

Zu vermiethen sind Term. Joh. c.
nahe am Blücherplatz 4 Stuben, 1 Kabinet, Küche und Zubehör, 220 Rthlr. — Ohlauer Straße, 2te Etage, 6 Stuben, 1 Kabinet, Küche und Beigelaß nebst Stallung und Wagenplatz, 260 Rthlr. — Albrechts-Straße, 1ste Etage, 5 Stuben, 1 Kabinet, Küche und Zubehör, 180 Rthlr.

Zu miethen werden verlangt:
2 bis 3 Zimmer, Küche und Zubehör in der Nähe des Ringes à 100 Rthlr., und kleine Quartiere à 40—70 Rthlr. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Zu vermiethen und bald, oder zum Wollmarkt zu beziehen, Albrechtsstraße Nr. 13:
Stallung auf 4 und resp. 6 Pferde, nebst Wagenplätzen, — 1 Stube nebst Alcove und Küche, — Plätze zum Wolle lagern.
Das Nähere beim Haushälter ebendaselbst.

Angekommene Fremde.

Im Hotel de Pologne: Hr. Guthsbesitzer Graf v. Wodzicki, Hr. Einwohner v. Rembowski, beide aus Krakau. — In den 2 gold. Löwen: Hr Kaufm. Feldmann, aus Rybnick. — Hr. Guthsbesitzer Büttner, aus Sadewitz. — Hr. Kaufm Landsberger, aus Ujest. — Hr. Kaufm. Schweitzer, aus Neisse. — Im goldnen Baum: Hr. Bergrath Thünagel, aus Tarnowitz. — Im weißen Adler: Hr. Kaufm. Leuchter, aus Ratibor. — Hr Doktor Medizinä Pauly, Hr. Apotheker Berndt, beide aus Kempen. — Im rothen Hirsch: Hr. Hauptmann v. Wenzki, aus Chursangwitz. — Im Rautenkranz: Hr. Prediger Klimmig, aus Kornstock. — Im blauen Hirsch: Fr. Berg-Inspektor Rehler, aus Königshütte. — Hr. Prediger Unger, aus Prag. — Hr. Kaufm. Stockmann, aus Jauer. — In den 3 Bergen: Hr. Major Jenichen, Hr. Lieut. Bernhardi, beide aus Posen. — Hr. Guthsbesitzer John, aus Schlanowitz. — Im gold. Schwerdt: Hr. Kaufm. Jacobi, aus Berlin. — Hr. Kaufm. Grah, aus Solingen. — Hr. Kaufm. Weichhann, Hr. Kaufm Küster, beide aus Warschau. — Hr. Kaufm. Chandelle, aus Aachen. — In der gold. Gans: Hr Justizrath Sohr, aus Neiss. — Hr. Maler Bankowski, aus Posen. — Hr. Domainen-Intendant Klippendorf, aus Gnesen. — Hr. Baron v. Zedlitz, aus Kapsdorf. — Im gold. Zepter: Hr. Justiz-Assessor Mücke, aus Heinrichau. — Hr. Partikulier v. Sack, aus Wartenberg.

In Privat-Logis: Schweidnitzerstraße No. 50. Hr. Kaufmann Hauck, aus Frankenstein. — Karlsstraße No. 10. Fr. Justizräthin Wollenhaupt, aus Rawicz.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 2. Mai 1832.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe.	Preuss. Courant. Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	145	—
Hamburg in Banco	à Vista	153 5/12	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	151 5/12
London für 1 Pf. Sterl.	3 Mon.	6—28 5/6	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	à Vista	103 1/3	—
Ditto	M. Zahl	—	102 5/6
Augsburg	2 Mon.	103 1/12	
Wien in 20 Xr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	103 1/2	—
Berlin	à Vista	—	99 5/6
Ditto	2 Mon.	—	99
Warschau	à Vista	—	-
Ditto	2 Mon.	—	—
Holländ. Rand-Ducaten	Stück	96 3/4	-
Kaiserl. Ducaten	—	-	95 1/2
Friedrichsd'or	100 Rtl.	113 1/2	—
Poln. Courant	—	101 1/3	—

Effecten-Course.	Zinsf.	Preuss. Courant. Briefe.	Preuss. Courant. Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	94 1/4	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818	5	—	—
Ditto ditto von 1822	5	—	—
Danziger Stadt-Oblig. in Tlr.	—	—	—
Churmärkische ditto	4	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	98 5/6	—
Breslauer Stadt-Obligationen	4 1/6	-	104 1/2
Ditto Gerechtigkeit ditto	4 1/2	91 1/4	—
Holländ. Kans et Certificate	—	—	—
Wiener Einl. Scheine	—	41 5/6	—
Ditto Metall. Obligationen	5	92 1/8	—
Ditto Wiener Anleihe 1829	4	80 1/2	—
Ditto Bank-Actien	—	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rtlr.	4	—	104 3/4
Ditto ditto — 500 —	4	—	105 1/2
Ditto ditto — 100 —	4	—	—
Neue Warschauer Pfandbr.	4	83 3/8	—
Polnische Partial-Oblig.	—	55 1/4	—
Disconto	—	4	—